

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **152 (1984)**

Heft 36

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

36/1984 152. Jahr 6. September

Der christliche Glaube zur gesellschaftlichen Situation Eine Überlegung zur Instruktion der Glaubenskongregation von Franz Furger 525

Dokumentation

Kongregation für die Glaubenslehre: Instruktion über einige Aspekte der «Theologie der Befreiung» 526

Hinweise

Kurzfilme zum Thema «Theologie der Befreiung» 535

Aufbau von Eherunden in der Pfarrei 535

«Zum Bild auf der Frontseite»

Ein Hinweis der Redaktion 536

Kirchenbauhilfe des Bistums Basel

Ein Bericht von Otto Purtschert 537

Hinweise

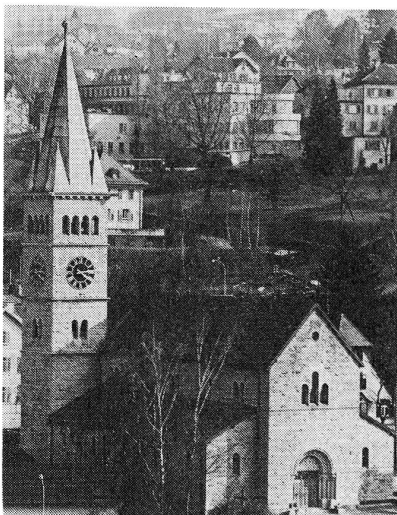
Ausbildungskurs zum Religionslehrer bei geistig Behinderten 537

Tagung der Pastoralassistenten des Bistums Chur 538

Amtlicher Teil 538

Neue Schweizer Kirchen

St. Marien, Wädenswil (ZH)



Der christliche Glaube zur gesellschaftlichen Situation

Wenn das neueste Schreiben der Glaubenskongregation «über einige Aspekte der Theologie der Befreiung» von deren Präfekten unterschrieben ist, so bezeichnet dies nicht nur Stellenwert und Tragweite dieser «Instructio». Vielmehr signalisiert dies in etwa auch schon die Grundlinie dieses Dokuments, das deutlich die Handschrift des Theologen Kardinal Ratzinger spüren lässt. Dass dabei das Anliegen der Befreiungstheologie, nämlich die Erlösung von der Sünde und damit auch die Befreiung von deren Folgen in Ungerechtigkeit, Unterdrückung und leiblicher wie seelischer Not als eindeutig christlich und auch biblisch begründet anerkannt ist, versteht sich. Der Einsatz für deren Überwindung wie ein entsprechender Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte entspricht so einer echten Herausforderung durch die Zeichen der Zeit an den an Jesus Christus und sein Erlösungsgeheimnis in Kreuz und Auferstehung Glaubenden; eine «vorrangige Option für die Armen» aus dieser Perspektive wird dabei ebenso ausdrücklich anerkannt, wie eine Haltung der Neutralität oder Indifferenz gegenüber den drängenden Problemen von Elend und Ungerechtigkeit angesichts gewisser Mängel der Befreiungstheologie zurückgewiesen wird.

Da die vorliegende Instructio so (übrigens unter ausdrücklichem Hinweis auf die Verlautbarungen der letzten Päpste wie des Zweiten Vatikanischen Konzils und, was hier wohl noch besonders hervorzuheben ist, auch auf die Stellungnahmen der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín und Puebla) die Grundanliegen der Befreiungstheologien ausdrücklich anerkennt und in einer späteren Verlautbarung auch deren Reichtümer ins rechte Licht zu stellen sich vornimmt, dürfen die Hinweise auf Mängel und Engführungen folglich auch nicht als eine Verurteilung ihrer hochherzigen Dynamik oder einzelner ihrer Vertreter verstanden werden. Deshalb werden auch keine einzelnen Namen oder präzise Sätze zitiert, sondern allgemein vor den christlichen Glaubenswahrheiten nicht entsprechenden Ideologisierung, wie sie sich übrigens vor allem in oft kurzschlüssig vereinfachenden, vulgarisierenden Schriften und Reden finden, gewarnt. Indem meist in der Mehrzahl von Befreiungstheologien gesprochen wird, wird zudem klar, dass es sich hier nicht um eine einheitliche Theorie, sondern um eine facettenreiche geistige Strömung handelt.

Neben gewissen exegetischen Einseitigkeiten, die freilich die eigens genannten Verdienste um eine sozial engagierte Bibellektüre nicht aufheben, scheinen dabei die aus einer Verbindung gewisser Befreiungstheologien zur marxistischen Gesellschaftsanalyse sich ergebenden Ideologisierungen besonders dringlich der kritischen Beleuchtung zu bedürfen, da diese, unter dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit auftretend, ohne ausreichende erkenntniskritische Kontrolle leicht auch weltanschauliche Vorgaben als objektiv gültig einbringen. Dies gilt vor allem für das Konzept des Klassenkampfes, in welchem die wesentlich christlichen Momente von Liebe und

Versöhnung letztlich widersprüchlich sind, sowie für die Auffassung von der menschlichen Person, deren Rechte und Freiheit dem Kollektiv und seinem Kampf untergeordnet sind. Dabei vermag nach marxistischer Sicht nur der, der sich aktiv in diesem Kampf unterzieht, die Wirklichkeit richtig zu erkennen und sich in die eigentliche Dynamik einzubringen.

Obwohl auch nach Thomas Erkenntnis nur aus Erfahrung und Vollzug erwächst («nihil in intellectu quod non prius in sensu»), so erhellt doch, dass ein derart zugespitztes Verständnis von Praxis eine Verengung darstellt, in welcher allein die Eigendynamik der Geschichte bzw. die Eigenleistung des Menschen in revolutionärer und meist gewaltsamer Veränderung Befreiung bewirkt und die freie Zuwendung Gottes in seiner erlösenden Gnade letztlich bedeutungslos wird. Wenn die *Instructio* in diesem Zusammenhang auf die «radikale Politisierung von Glaubensaussagen» hinweist, signalisiert sie eine Gefahr in der Befreiungstheologie, die zwar am Gegenpol zu einer rein jenseitsbezogenen Weltpassivität steht, die aber deshalb nicht weniger von einem christlichen Glaubensverständnis abweicht, nach welchem erst aus der von der Verfallenheit an die Sünde befreienden Heilzusage Gottes in Christus die Ermöglichung wie die Verpflichtung zu befreiendem Tun in der Welt folgt. Dass eine solche Politisierung Verengungen für das Verständnis von Jesus als dem Erlöser wie von der Kirche als Heilsgemeinschaft haben muss, Verengungen, die letztlich das ganze Heilsmysterium auf eine gesellschaftlich innerweltliche Dimension reduzieren, wird als Konsequenz mit Recht hervorgehoben.

Allerdings wird man dabei nicht vergessen dürfen, dass die *Instructio* Gefahren vor allem auch in einer unkritischen, gelegentlich sogar katechetischen Verbreitung befreiungstheologischer Ideen signalisiert; dass anderswo christliche Befreiungspraxis aus der Dynamik der göttlichen Erlösergnade abgehoben ist von einer marxistisch revolutionären Praxis des Klassenkampfes, wird damit also nicht bestritten. Damit wird man aber, gerade auch angesichts theologiegeschichtlicher Erfahrungen die übrigens auch in der *Instructio* angedeutete (vgl. VII, 10–13) Frage aufwerfen können, ob der Marxismus als philosophisch weltanschauliches System und zugleich als Theorie zur Gesellschaftsanalyse tatsächlich so geschlossen ist, dass eine Verwendung von wirtschafts- und sozialstrukturellen Theorieelementen schon zwingend die ganze Ideologie, vorab auch den Grundsatz des Klassenkampfes zu übernehmen nötigt. Dass es hier kurzschlüssige Übernahmen gibt, genauso wie es für die logisch kohärente Philosophie des Aristoteles (vorab in der Interpretation des Averroes) voreilige Identifikationen (etwa bei einem Siger von Brabant) gab, wird niemand bestreiten. Dennoch haben sich die damaligen Befürchtungen mancher vom augustinisch geprägten Platonismus her denkenden Professoren der Pariser Fakultät einer inneren Notwendigkeit solcher Ideologisierung nicht bestätigt. Trotz anfänglicher Ablehnung, ja Verurteilung einzelner Sätze vermochte sich vielmehr die christlich aristotelische Synthese eines Thomas von Aquin als des «*doctor communis*» wegleitend durchzusetzen. So unerlässlich nötig daher ein ideologiekritischer Umgang mit marxistischen Ansätzen gerade auch im Sinn der Hinweise der vorliegenden *Instructio* ist, so wenig dürfte damit einzelnen marxistischen Theoremen zur Erklärung struktureller Zusammenhänge im sozialen und wirtschaftlichen Bereich schon jede Relevanz auch für eine christlich verantwortete Diagnose der gesellschaftlichen Situation zum vornherein abgesprochen werden können.

Im Sinn ihrer thomasischen Wurzeln wird der katholischen Soziallehre, auf deren Relevanz und Bedeutung die *Instructio* ebenfalls hinweist, diesbezüglich eine wichtige Aufgabe kritischer Synthese zukommen müssen, eine Aufgabe, der sie sich anders als im nationalen Bereich auf Weltenebene wohl noch nicht ausreichend gestellt hat. Denn erst wenn auch die wichtigen Erkenntnisse des Marxismus hier eingebracht sind, werden die mit Recht von der *Instructio* herausgestellten Gefahren einer Versklavung der Menschen im Marxismus und damit eines eigentlichen Verrates an den

Dokumentation

Kongregation für die Glaubenslehre:

Instruktion über einige Aspekte der «Theologie der Befreiung»

Vorwort

Das Evangelium Jesu Christi ist eine Botschaft der Freiheit und eine Kraft der Befreiung. Diese grundlegende Wahrheit haben Theologen in den letzten Jahren zum Gegenstand der Überlegung gemacht, verbunden mit einer neuen Aufmerksamkeit, die in sich selbst reich an Hoffnungen ist.

Die Befreiung ist vor allem und grundsätzlich eine Befreiung von der radikalen Knechtschaft der Sünde. Ihr Ziel wie ihre Grenze ist die Freiheit der Kinder Gottes, ein Geschenk der Gnade. Sie umschließt in logischer Konsequenz die Befreiung von vielfältigen Versklavungen auf kulturellem, ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet, die letzten Endes alle von der Sünde herrühren und die ebenso sehr Hindernisse bilden, welche die Menschen daran hindern, ihrer Würde entsprechend zu leben. Klar zu unterscheiden, was grundlegend ist und was zu den Folgerungen gehört, ist demnach eine unerlässliche Bedingung für eine theologische Reflexion über die Befreiung.

In der Tat, angesichts der Dringlichkeit der Probleme sind manche versucht, den Akzent einseitig auf die Befreiung von der Versklavung auf irdischem und weltlichem Gebiet zu setzen, so dass es scheint, dass diese die Befreiung von der Sünde an die zweite Stelle setzen und ihr hierdurch faktisch nicht mehr die erste Bedeutung einräumen, die ihr zukommt. Daher ist die Art, wie sie die Probleme darstellen, verworren und zweideutig. In der Absicht, die Ursachen der Versklavung, die sie beseitigen wollen, genau zu erkennen, bedienen sich andere ohne hinreichend kritische Vorsicht eines geistigen Instrumentariums, das nur sehr schwer, vielleicht überhaupt nicht, von ideologischen Vorstellungen gereinigt werden kann, die mit dem christlichen Glauben und den daraus folgenden ethischen Forderungen unvereinbar sind.

Die Kongregation für die Glaubenslehre beabsichtigt nicht, das weite Thema der christlichen Freiheit und der Befreiung vollständig zu behandeln. Sie nimmt sich vor, dies in einem späteren Dokument zu tun, das – in positiver Ausrichtung – alle Reichtümer

ins rechte Licht stellt, sowohl in der Lehre als auch in der Praxis.

Die vorliegende Instruktion hat ein sehr präzises und begrenztes Ziel: Sie will die Aufmerksamkeit der Hirten, Theologen und aller Gläubigen auf die Abweichungen und die Gefahren der Abweichung lenken, die den Glauben und das christliche Leben zerstören, wie sie gewisse Formen der Theologie der Befreiung enthalten, die in ungenügend kritischer Weise ihre Zuflucht zu Konzepten nehmen, die von verschiedenen Strömungen des marxistischen Denkens gespeist sind.

Diese Warnung darf in keiner Weise als eine Verurteilung all derer ausgelegt werden, die hochherzig und im authentischen Geist des Evangeliums auf die «vorrangige Option für die Armen» antworten wollen. Sie darf in keiner Weise denen zum Vorwand dienen, die sich angesichts der tragischen und drängenden Probleme des Elends und der Ungerechtigkeit hinter einer Haltung der Neutralität und der Indifferenz verschanzen. Im Gegenteil, sie ist von der Gewissheit bestimmt, dass die tiefgreifenden ideologischen Abweichungen, die sie anzeigt, unabdingbar dazu führen, die Sache der Armen zu verraten. Mehr denn je ist es erforderlich, dass die zahlreichen Christen, die in ihrem Glauben erleuchtet und dazu entschlossen sind, ein christliches Leben ohne Abstriche zu führen, sich aus Liebe zu ihren enterbten, unterdrückten und verfolgten Brüdern im Kampf für Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde einsetzen. Mehr denn je will die Kirche die Missbräuche, die Ungerechtigkeiten und die Verstöße gegen die Freiheit verurteilen, wo immer sie begegnen und wer immer sie anzettelt, und mit den ihr eigenen Mitteln kämpfen, um die Menschenrechte, insbesondere in der Person der Armen, zu verteidigen und zu fördern.

I. Eine Sehnsucht

1. Die mächtige und gleichsam unwiderstehliche Sehnsucht der Völker nach *Befreiung* stellt eines der wichtigsten *Zeichen der Zeit* dar, die die Kirche ergründen und im Licht des Evangeliums auslegen soll¹. Dieses bedeutende Phänomen unserer Epoche hat eine universale Tragweite; es zeigt sich aber unter den Völkern in verschiedenen Formen und Graden. Diese Sehnsucht kommt bei den Völkern, die die Last des Elends kennen, und unter den entrechteten Schichten besonders stark zum Ausdruck.

2. Diese Sehnsucht drückt eine echte, wenn auch dunkle Wahrnehmung der Würde des Menschen aus, der «nach dem Bild und Gleichnis Gottes» (Gen 1,27) geschaffen ist, jener Würde, die durch vielfältige, oft gehäufte Unterdrückungen kultureller,

Armen gebannt sein, weil erst dann dieser in den letzten hundert Jahren so mächtigen und anziehenden Geistesströmung die Faszination genommen sein wird. Dass die *Instructio* diesbezüglich ebenfalls Impulse auslösen möge, sei als Wunsch daher ebenfalls festzuhalten.

Franz Furger

politischer, rassistischer, sozialer und ökonomischer Art geschändet und missachtet wird.

3. Die Berufung zur Gotteskindschaft aufdeckend, hat das Evangelium in den Herzen der Menschen die Forderung und den positiven Willen nach einem brüderlichen, gerechten und friedlichen Leben eingestiftet, in dem jeder die Achtung und die Bedingungen seiner geistlichen und materiellen Entfaltung finden kann. Dieser Anspruch ist ohne Zweifel die Quelle jener Sehnsucht, von der wir sprechen.

4. Daher ist der Mensch nicht mehr bereit, die erdrückende Not mit ihren Folgen, Tod, Krankheiten und Entwürdigungen, passiv hinzunehmen. Er erlebt diese Not als eine unerträgliche Verletzung seiner angestammten Würde. Verschiedene Faktoren, darunter der «Sauerteig» des Evangeliums, haben zum Erwachen des Bewusstseins der Unterdrückten beigetragen.

5. Selbst die noch analphabetischen Bevölkerungsgruppen wissen heute, dass die Menschheit, dank der bewundernswerten Entwicklung der Wissenschaften und der Technik, auch bei beständigem Bevölkerungswachstum in der Lage sein wird, jedem menschlichen Wesen das Minimum an Gütern zu sichern, die die Würde der Person erfordert.

6. Der Skandal der himmelschreienden Ungleichheiten zwischen Reichen und Armen – ob es sich um die Ungleichheiten zwischen reichen und armen Ländern oder um die Ungleichheiten unter den sozialen Schichten desselben Nationalgebietes handelt – wird nicht länger geduldet. Auf der einen Seite hat man einen bislang noch nie dagewesenen Überfluss erreicht, der die Verschwendung fördert; auf der anderen Seite lebt man noch in einem Zustand der Not, die durch das Fehlen der lebensnotwendigsten Güter gekennzeichnet ist, so dass die Opfer der Unterernährung zahllos geworden sind.

7. Das Fehlen der Gerechtigkeit und des Sinnes für Solidarität im internationalen Austausch gereicht den industrialisierten Ländern zum Vorteil, wodurch der Abstand zwischen Reichen und Armen ständig wächst. Daher stammen das Gefühl der Frustration bei den Völkern der Dritten Welt sowie der gegen die industrialisierten Länder

gerichtete Vorwurf der Ausbeutung und des ökonomischen Kolonialismus.

8. Die Erinnerung an die Untaten und die verhängnisvollen Folgen eines gewissen Kolonialismus vertieft dabei oft die Wunden und Verletzungen.

9. Auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils haben der Apostolische Stuhl ebenso wie die Bischofskonferenzen unermüdlich den Skandal gebrandmarkt, den das gigantische Wettrüsten darstellt, das, neben der Bedrohung des Friedens, enorme Summen verschlingt, von denen ein Teil schon genügen würde, um die allernotwendigsten Bedürfnisse jener Bevölkerungen zu stillen, denen es am Notwendigen mangelt.

II. Ausdrucksformen dieser Sehnsucht

1. Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und effektiver Anerkennung der Würde jedes menschlichen Wesens erfordert, wie jede tiefe Sehnsucht, dass sie geklärt und geleitet wird.

2. Die theoretischen und praktischen *Ausdrucksformen* dieser Sehnsucht bedürfen der Prüfung. Denn zahlreiche politische und soziale Bewegungen geben sich als die authentischen Sprecher der Sehnsucht der Armen aus und halten sich für befugt, notfalls unter Zuhilfenahme von gewalttätigen Mitteln, die radikalen Veränderungen zu bewirken, die der Unterdrückung und der Not des Volkes ein Ende bereiten werden.

3. So wird die Sehnsucht nach der Gerechtigkeit oft von Ideologien in Beschlag genommen, die deren Sinn verdunkeln oder pervertieren, indem sie dem Kampf der Völker für ihre Befreiung Ziele setzen, die dem wahren Ziel des menschlichen Lebens entgegengesetzt sind, und Wege der Aktion vertreten, die den systematischen Rückgriff auf die Gewalt einschließen und einer die Personen achtenden Ethik entgegenstehen.

4. Die Deutung der *Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums* erfordert daher, dass man einerseits den Sinn der tiefen Sehnsucht der Völker nach Gerechtigkeit ergründet, dass man aber auch andererseits mit kritischer Unterscheidung die Ausdrucksformen theoretischer und praktischer Art prüft, die man dieser Sehnsucht gibt.

¹ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, *Gaudium et spes*, 4.

III. Die Befreiung als christliches Thema

1. Die Sehnsucht nach Befreiung kann, in sich betrachtet, im Herzen und im Geist der Christen nur ein starkes und brüderliches Echo finden.

2. Im Einklang mit dieser Sehnsucht ist jene theologische und pastorale Bewegung entstanden, die unter dem Namen «Befreiungstheologie» bekannt ist, zuerst in den Ländern Lateinamerikas, die vom religiösen und kulturellen Erbe des Christentums geprägt sind, dann auch in anderen Gegenden der Dritten Welt wie auch in bestimmten Gebieten der industrialisierten Länder.

3. Der Ausdruck «Befreiungstheologie» bezeichnet zunächst eine besondere, das Engagement für die Gerechtigkeit weckende Betroffenheit zugunsten der Armen und der Opfer der Unterdrückung. Von diesem Ansatz aus kann man verschiedene, oft miteinander unvereinbare Weisen unterscheiden, die Bedeutung der christlichen Armut aufzufassen sowie die Art des Einsatzes für die Gerechtigkeit, die sie verlangt. Wie jede Ideenbewegung nehmen auch die «Befreiungstheologien» unterschiedliche theologische Positionen ein; ihre lehrmässigen Grenzen sind nicht genau abgesteckt.

4. Die Sehnsucht nach *Befreiung* entspricht, wie der Ausdruck es selber nahelegt, einem Grundthema des Alten und Neuen Testaments. So ist auch der Ausdruck «Befreiungstheologie» für sich genommen ein vollgültiger Ausdruck: Er bezeichnet dann eine theologische Reflexion, die sich mit dem biblischen Thema der Befreiung, der Freiheit und ihren drängenden praktischen Konsequenzen befasst. Das Zusammentreffen der Sehnsucht nach Befreiung mit den Befreiungstheologien ist daher nicht zufällig. Die Bedeutung dieses Zusammentreffens kann nur im Licht der Eigenart der Offenbarungsbotschaft korrekt verstanden werden, welche das Lehramt der Kirche authentisch auslegt².

IV. Biblische Grundlagen

1. Eine recht verstandene Befreiungstheologie stellt eine Aufforderung an die Theologen dar, gewisse wesentliche biblische Themen zu vertiefen, in der Auseinandersetzung mit den schweren und dringlichen Fragen, die die zeitgenössische Sehnsucht nach Befreiung und die Befreiungsbewegungen, die ihr mehr oder weniger getreu entsprechen, an die Kirche stellen. Unmöglich kann man die Situationen dramatischer Not vergessen, die den Theologen diese Herausforderung stellt.

2. Die radikale Erfahrung der *christlichen Freiheit*³ bildet hier den ersten Bezugspunkt. Christus, unser Befreier, hat uns von der Sünde befreit wie auch von der Knechtschaft des Gesetzes und des Fleisches, die die

Situation des sündigen Menschen kennzeichnet. Frei werden wir also durch das neue Leben der Gnade, die Frucht der Rechtfertigung. Das bedeutet, dass die tiefste Knechtschaft die Knechtschaft der Sünde ist. Die anderen Formen der Knechtschaft wurzeln daher letztlich in der Knechtschaft der Sünde. Deshalb darf die Freiheit im Vollsinn ihrer christlichen Bedeutung, die durch das Leben im Heiligen Geist gekennzeichnet ist, nicht mit der Freizügigkeit gegenüber den Begierden des Fleisches verwechselt werden. Sie ist neues Leben in der Liebe.

3. Die «Befreiungstheologien» berufen sich weitgehend auf den Bericht des *Exodus*. Dieser bildet das grundlegende Heilsereignis des Alten Testaments: die Befreiung aus der Fremdherrschaft und der Sklaverei. Man muss die besondere Bedeutung dieses Ereignisses im Blick behalten, die ihm von seinem Ziel her zukommt; denn diese Befreiung ist auf die Grundlage des Volkes Gottes und auf den am Berg Sinai gefeierten Bundeschluss hingeordnet⁴. Deshalb kann die Befreiung des Exodus nicht auf eine Befreiung zurückgeführt werden, die hauptsächlich und ausschliesslich politischer Natur wäre. Es ist im übrigen bezeichnend, dass der Begriff der *Befreiung* in der Hl. Schrift manchmal durch den ihm sehr nahestehenden Begriff der Erlösung ersetzt wird.

4. Das Stiftungsereignis des Exodus wird nie aus der Erinnerung Israels schwinden. Auf dieses Ereignis bezog man sich, als nach der Zerstörung Jerusalems und dem babylonischen Exil die Hoffnung auf eine neue Befreiung und darüber hinaus die Erwartung einer endgültigen Befreiung auflebten. In dieser Erfahrung wird Gott als der Befreier anerkannt. Er wird mit seinem Volk einen Neuen Bund schliessen, der durch die Gabe seines Geistes und durch die Bekehrung der Herzen gekennzeichnet ist⁵.

5. Die vielfältigen Ängste und Nöte, die der Mensch erlebt, der dem Gott des Bundes treu bleibt, sind das Thema mehrerer Psalmen: Klagen, Hilferufe, Danksagungen erwähnen das religiöse Heil und die Befreiung. In diesem Kontext wird Not nicht einfach mit einer sozialen Notsituation identifiziert noch mit der Not, die der politisch Unterdrückte erleidet. Sie umfasst auch die Gegnerschaft der Feinde, die Ungerechtigkeit, den Tod, die Schuld. Die Psalmen weisen uns auf eine wesentliche religiöse Erfahrung: Von Gott alleine werden Heil und Heilung erwartet. Gott, nicht der Mensch, hat die Macht, die Notsituationen zu wenden. So leben die «Armen des Herrn» in einer völligen Abhängigkeit, die auf die liebende Vorsehung Gottes vertraut⁶. Überdies hat der Herr während der ganzen Wüstenwanderung ständig für die Befreiung

und die geistliche Reinigung seines Volkes gesorgt.

6. Im Alten Testament erinnern die Propheten seit Amos mit besonderer Eindringlichkeit unablässig an die Forderungen der Gerechtigkeit und Solidarität und verurteilen die Reichen äusserst scharf, die den Armen unterdrücken. Sie verteidigen die Witwen und Waisen. Sie drohen den Mächtigen: Die Anhäufung von Unrecht kann nur zu schrecklichen Bestrafungen führen. Denn die Treue zum Bund lässt sich nicht ohne das Tun der Gerechtigkeit denken. Gerechtigkeit gegenüber Gott und Gerechtigkeit gegenüber den Menschen sind untrennbar. Gott ist der Verteidiger und der Befreier der Armen.

7. Solche Forderungen finden sich auch im Neuen Testament. Sie werden dort sogar radikalisiert, wie die Rede über die *Seligpreisungen* zeigt. Die Bekehrung und die Erneuerung müssen im Tiefsten des Herzens vollzogen werden.

8. Das Gebot der brüderlichen Liebe, das bereits im Alten Testament angekündigt wurde, stellt in seiner Ausweitung auf alle Menschen die oberste Regel des sozialen Lebens dar⁷. Der Anerkennung eines jeden Menschen als *des Nächsten* dürfen sich weder Diskriminierungen noch Grenzen entgegenstellen⁸.

9. Die Armut um des Reiches Gottes willen wird hochgeschätzt. Wir werden angeleitet, in der Gestalt des Armen das Bild und die geheimnisvolle Gegenwart des Sohnes Gottes zu erkennen, der aus Liebe zu uns arm wurde⁹. Das ist die Grundlage jener unausschöpfbaren Worte Jesu über das Gericht in Mt 25,31–46. Unser Herr ist mit aller Not solidarisch; alle Not ist von seiner Gegenwart gezeichnet.

10. Gleichzeitig werden die bereits im Alten Testament ausgesprochenen Forderungen der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit vertieft, so sehr, dass sie im Neuen Testament eine neue Bedeutung erhalten. Die Leidenden und Verfolgten werden mit Christus identifiziert¹⁰. Die Vollkommenheit, die Jesus von seinen Jüngern fordert (Mt 5, 18), besteht in der Pflicht, barmherzig zu sein, «wie euer Vater barmherzig ist» (Lk 6,36).

11. Im Lichte der christlichen Berufung zur brüderlichen Liebe und zur Barmherzig-

² Vgl. II. Vatikanisches Konzil, *Dei Verbum*, 10.

³ Vgl. Gal 5,1 ff.

⁴ Vgl. Ex 24.

⁵ Vgl. Jer 31,31–34; Ez 36,26 ff.

⁶ Vgl. Zef 3,12 ff.

⁷ Vgl. Dtn 10,18–19.

⁸ Vgl. Lk 10,25–37.

⁹ Vgl. 2 Kor 8,9.

¹⁰ Vgl. Mt 25,31–46; Apg 9,4–5; Kol 1,24.

keit werden die Reichen streng an ihre Pflicht erinnert¹¹. Angesichts der Unordnungen in der Kirche von Korinth unterstreicht der heilige Paulus nachdrücklich die Verbindung, die zwischen der Teilnahme am Sakrament der Liebe und dem Teilen mit dem notleidenden Bruder besteht¹².

12. Die Offenbarung des Neuen Testaments lehrt uns, dass die Sünde das tiefste Übel ist, das den Menschen im Herzen seiner Persönlichkeit trifft. Die erste Befreiung, Bezugspunkt aller anderen Befreiungen, ist die von der Sünde.

13. Das Neue Testament verlangt wohl deshalb als Vorbedingung zum Eintritt in diese Freiheit nicht zuerst eine Änderung der politischen und sozialen Situation, weil es dadurch den radikalen Charakter des Loskaufes anzeigen will, den Christus gewirkt hat und der jedem Menschen angeboten ist, ob er politisch frei oder Sklave ist. Dennoch zeigt der Philemonbrief, dass die neue Freiheit, die die Gnade Christi bringt, notwendigerweise Auswirkungen auf der sozialen Ebene haben muss.

14. Man darf folglich den Bereich der Sünde, deren erste Wirkung es ist, die Beziehung zwischen Mensch und Gott in Unordnung zu bringen, nicht auf das beschränken, was man «die soziale Sünde» nennt. In Wirklichkeit vermag nur eine richtige Lehre von der Sünde die Schwere ihrer sozialen Auswirkungen zu zeigen.

15. Man darf auch nicht das Böse vorrangig und alleine in den ökonomischen, sozialen und politischen «Strukturen» orten, als hätten alle anderen Übel ihre Ursache und Quelle in diesen Strukturen, so dass die Schaffung eines «neuen Menschen» von der Errichtung anderer ökonomischer und sozio-politischer Strukturen abhinge. Gewiss, es gibt unrechte Strukturen, die auch wieder Unrecht hervorbringen und die zu ändern man den Mut haben muss. Die Früchte des menschlichen Tuns, die Strukturen, gute oder böse, sind eher Folgen als Ursachen. Die Wurzel des Bösen liegt in den freien und verantwortlichen Personen, die durch die Gnade Jesu Christi bekehrt werden sollen, um als neue Geschöpfe zu leben und zu handeln, in der Liebe zum Nächsten, im wirksamen Streben nach Gerechtigkeit, in der Selbstbeherrschung und in der Übung der Tugenden¹³.

Wenn man im Namen einer radikalen Revolution der sozialen Beziehungen, die der erste Imperativ wäre, das Streben nach persönlicher Vollkommenheit kritisiert, so läuft man Gefahr, den Sinn für die Person und ihre Transzendenz zu verlieren und die Ethik und ihr Fundament, nämlich den absoluten Charakter der Unterscheidung von Gut und Böse, zu zerstören. Da im übrigen die Liebe für die echte Vollkommenheit

grundlegend ist, kann sie nicht ohne Öffnung auf den anderen hin und ohne den Geist des Dienens verstanden werden.

V. Die Stimme des Lehramtes

1. Das Lehramt der Kirche hat häufig und immer wieder die Aktualität und die Dringlichkeit der in der Offenbarung enthaltenen Imperative in Erinnerung gerufen, um der Herausforderung zu antworten, die Unterdrückung und Hunger an unsere Zeit richten. Das Lehramt ist dabei von der Sorge geleitet, das christliche Gewissen für den Sinn für Gerechtigkeit, für soziale Verantwortung und Solidarität mit den Armen und Unterdrückten zu wecken.

2. Beschränken wir uns hier darauf, einige dieser Stellungnahmen zu erwähnen: die neueren päpstlichen Rundschreiben *Mater et Magistra*, *Pacem in terris*, *Populorum progressio*, *Evangelii nuntiandi*. Wir erwähnen ebenso den Brief an Kardinal Roy Octogesima adveniens.

3. Das Zweite Vatikanische Konzil hat seinerseits die Fragen der Gerechtigkeit und der Freiheit in seiner Pastoralconstitution *Gaudium et spes* angesprochen.

4. Der Heilige Vater hat wiederholt diese Themen behandelt, besonders in den Enzykliken *Redemptor hominis*, *Dives in misericordia* und *Laborem exercens*. Die zahlreichen Stellungnahmen, die die Lehre von den *Menschenrechten* in Erinnerung rufen, behandeln direkt die Probleme der Befreiung der menschlichen Person aus den verschiedenen Arten von Unterdrückung, deren Opfer sie ist. Besondere Erwähnung verdient dabei die Rede vor der XXXVI. Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York am 2. Oktober 1979¹⁴. Am 28. Januar desselben Jahres hatte Johannes Paul II. bei der Eröffnung der dritten Konferenz des CELAM in Puebla darauf hingewiesen, dass die volle Wahrheit über den Menschen die Grundlage einer echten Befreiung darstellt¹⁵. Dieser Text ist ein direktes Bezugsdokument zur Befreiungstheologie.

5. Zweimal, in den Jahren 1971 und 1974, hat die *Bischofssynode* Themen behandelt, die direkt die christliche Auffassung von der Befreiung betreffen: das Thema der Gerechtigkeit in der Welt und das Thema der Beziehung zwischen der Befreiung der Unterdrückten und der umfassenden Befreiung oder dem Heil des Menschen. Die Arbeiten der Synoden von 1971 und 1974 haben Papst Paul VI. bewogen, in dem Apostolischen Lehrschreiben *Evangelii nuntiandi* die Beziehungen zwischen der Evangelisation und der Befreiung oder Förderung des Menschen genauer zu bestimmen¹⁶.

6. Die Sorge der Kirche um die Befreiung und Förderung des Menschen zeigt sich auch in der Errichtung der Päpstlichen Kommission *Iustitia et Pax*.

7. Zahlreiche Episkopate haben in Übereinstimmung mit dem Heiligen Stuhl ihrerseits die Dringlichkeit und die Wege einer authentischen menschlichen Befreiung angesprochen. In diesem Zusammenhang verdienen die Dokumente der Konferenzen des CELAM in Medellín (1968) und in Puebla (1979) besondere Erwähnung. Paul VI. war bei der Eröffnung von Medellín, Johannes Paul II. bei der von Puebla anwesend. Beide haben dabei das Thema der Bekehrung und der Befreiung angesprochen.

8. Paul VI. hatte die Besonderheit der Botschaft des Evangeliums betont, die mit ihrem göttlichen Ursprung zusammenhängt¹⁷. In seiner Ansprache in Puebla hat Johannes Paul II. dies aufgegriffen und die drei Pfeiler genannt, auf denen jede echte Befreiungstheologie aufrufen soll: *die Wahrheit über Jesus Christus, die Wahrheit über die Kirche, die Wahrheit über den Menschen*¹⁸.

VI. Eine Neuinterpretation des Christentums

1. Wie könnte man die unermessliche Summe an uneigennütziger Mühe vergessen, die Christen, Hirten, Priester, Ordensleute oder Laien, darauf verwenden, aus Liebe zu ihren in unerschlichen Situationen lebenden Brüdern Hilfe und Linderung in den zahllosen Nöten zu bringen, die das Elend verursacht? Unter ihnen gibt es manche, die danach trachten, wirksame Mittel zu finden, die es möglich machen würden, einer unerträglichen Situation möglichst schnell ein Ende zu bereiten.

2. Es besteht freilich die Gefahr, dass der Eifer und das Mitgefühl, die alle Hirten im Herzen tragen sollen, irreführt und Unternehmungen zugeführt werden, die für den Menschen und seine Würde ebenso verderblich sind wie das Elend, das man bekämpft, wenn man sich gewissen Versuchungen gegenüber nicht genügend wachsam zeigt.

3. Das beängstigende Gefühl der Dringlichkeit der Probleme darf nicht dazu verleiten, das Wesentliche aus dem Blick zu verlieren und die Antwort Jesu zu vergessen, die

¹¹ Vgl. Jak 5,1 ff.

¹² Vgl. 1 Kor 11,17–34.

¹³ Vgl. Jak 2,14–26.

¹⁴ Vgl. AAS 71 (1979) 1144–1160.

¹⁵ Vgl. AAS 71 (1979) 196.

¹⁶ Vgl. *Evangelii nuntiandi*, 25–33; AAS 68 (1976) 23–28.

¹⁷ Vgl. *Evangelii nuntiandi*, 32; AAS 68 (1976) 27.

¹⁸ Vgl. AAS 71 (1979) 188–196.

er dem Versucher gab: «Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt» (Mt 4, 4; vgl. Dtn 8, 3). So sind manche versucht, angesichts der Dringlichkeit, das Brot zu teilen, die Evangelisierung einzuklammern und auf später zu verschieben: zuerst das Brot, später das Wort. Es ist ein tödlicher Irrtum, die beiden zu trennen oder einander entgegenzusetzen. Im übrigen legt der christliche Sinn spontan nahe, vielen sowohl das eine als auch das andere zu geben¹⁹.

4. Manchen scheint sogar der notwendige Kampf für Gerechtigkeit und menschliche Freiheit, beide in ihrem ökonomischen und politischen Sinn verstanden, das Wesentliche und das Ganze des Heils darzustellen.

5. Die verschiedenen *Befreiungstheologien* definieren sich einerseits hinsichtlich der *vorrangigen Option für die Armen*, wie sie, nach Medellín, die Konferenz von Puebla klar und ohne Zweideutigkeit bekräftigt hat²⁰, andererseits hinsichtlich der Versuchung, das Evangelium vom Heil auf ein irdisches Evangelium zu reduzieren.

6. Wir rufen ins Gedächtnis, dass die vorrangige Option für die Armen, wie sie in Puebla festgehalten ist, eine doppelte ist: für die Armen und *für die Jugendlichen*²¹. Es ist bezeichnend, dass die Option für die Jugendlichen allgemein völlig in Vergessenheit geraten ist.

7. Wir haben weiter oben gesagt (vgl. IV., 4), dass es eine authentische «Theologie der Befreiung» gibt, die im recht verstandenen Wort Gottes verwurzelt ist.

8. Von einem beschreibenden Standpunkt aus gesehen muss man von *den* Befreiungstheologien sprechen; denn dieser Begriff umfasst nicht nur verschiedene, sondern häufig auch miteinander unvereinbare theologische Positionen.

9. In diesem Dokument wird nur von solchen Ausformungen dieser Gedankenrichtung die Rede sein, die unter dem Namen «Befreiungstheologie» eine Deutung des Glaubensinhaltes und der christlichen Existenz vorlegen, die in Wirklichkeit ganz neu ist und schwerwiegend vom Glauben der Kirche abweicht, mehr noch, die dessen praktische Leugnung bedeutet.

10. Unkritische Anleihen bei der marxistischen Ideologie und der Rückgriff auf die Thesen einer vom Rationalismus geprägten biblischen Hermeneutik sind die Wurzeln dieser neuen Deutung, die daran ist, das zu verderben, was das anfängliche grossherzige Engagement für die Armen an Echtem besass.

VII. Die marxistische Analyse

1. Die Ungeduld und der Wille zur Effizienz haben manche Christen, die an allen

anderen Methoden verzweifelten, dazu geführt, sich dem zuzuwenden, was sie «marxistische Analyse» nennen.

2. Ihre Überlegung ist folgende: Eine unerträgliche und explosive Situation erfordert ein *wirksames Handeln*, das nicht mehr zu warten kann. Ein wirksames Handeln setzt eine *wissenschaftliche* Analyse der strukturellen Ursachen des Elends voraus. Nun hat aber der Marxismus die Instrumente einer solchen Analyse entwickelt. Es genügt also, diese auf die Situation der Dritten Welt und besonders Lateinamerikas anzuwenden.

3. Dass die wissenschaftliche Kenntnis der Situation und der möglichen Wege sozialer Umgestaltung die Voraussetzung eines Handelns ist, das fähig ist, die gesteckten Ziele zu erreichen, ist selbstverständlich. Darin liegt ein Kennzeichen der Ernsthaftigkeit des Engagements.

4. Der Begriff «wissenschaftlich» übt freilich eine fast mythische Faszination aus, und doch ist nicht alles auch wirklich wissenschaftlich, was dieses Etikett trägt. Deshalb muss der Verwendung einer Methode des Zugangs zur Wirklichkeit eine kritische Prüfung erkenntnistheoretischer Art vorausgehen. Diese vorgängige kritische Prüfung fehlt bei manchen «Befreiungstheologien».

5. In den Sozial- und Humanwissenschaften ist es wichtig, auf die Vielfalt der Methoden und Gesichtspunkte zu achten, von denen jede nur einen Aspekt einer Wirklichkeit hervorhebt, die wegen ihrer Komplexität keine einheitliche und univoke Erklärung zulässt.

6. Im Falle des Marxismus, wie man ihn in der Befreiungstheologie zu gebrauchen beansprucht, drängt sich eine vorgängige Kritik um so mehr auf, als das Denken von Marx eine Weltanschauung darstellt, in der zahlreiche Daten der Beobachtung und der beschreibenden Analyse in eine philosophisch-ideologische Struktur integriert sind, die bestimmt, welche Bedeutung und relative Wichtigkeit man diesen Daten zumisst. Die ideologischen *Apriori* werden bei der Lektüre der sozialen Wirklichkeit vorausgesetzt. So wird es unmöglich, die heterogenen Elemente auseinanderzuhalten, die dieses erkenntnistheoretisch hybride Gemisch bilden. Man glaubt, nur das aufzugreifen, was sich als Analyse darbietet, und wird dabei verleitet, gleichzeitig die Ideologie anzunehmen. Deshalb geschieht es nicht selten, dass unter dem, was viele «Befreiungstheologen» marxistischen Autoren entleihen, die ideologischen Aspekte überwiegen.

7. Die Warnung Pauls VI. hat bis heute ihre volle Gültigkeit bewahrt: Im Marxismus, so wie er konkret gelebt wird, kann man verschiedene Aspekte und Fragen un-

terscheiden, die sich der Reflexion und dem Handeln der Christen stellen. «Es wäre freilich illusorisch und gefährlich, darüber zu vergessen, dass sie durch ein inneres Band untereinander radikal verbunden sind; die Elemente der marxistischen Analyse zu übernehmen, ohne deren Bezug zur Ideologie zu erkennen; in die Praxis des Klassenkampfes und dessen marxistische Interpretation einzutreten, und dabei zu übersehen, zu welchem Typus von totalitärer Gesellschaft dieser Prozess führt.»²²

8. Es stimmt zwar, dass sich marxistisches Denken von Anfang an, in deutlicherer Weise aber in den letzten Jahren in verschiedener Weise ausgeformt hat, so dass mehrere Strömungen entstanden sind, die sich beträchtlich voneinander unterscheiden. In dem Masse jedoch, wie solche Strömungen wirklich marxistisch bleiben, folgen sie weiterhin einigen Grundthesen, die mit der christlichen Auffassung vom Menschen und der Gesellschaft nicht zu vereinbaren sind. In diesem Rahmen sind gewisse Sprachformeln keineswegs neutral, sondern bewahren jene Bedeutung, die sie in der ursprünglichen marxistischen Doktrin erhalten haben. So verhält es sich zum Beispiel mit dem Ausdruck «Klassenkampf». Dieser bleibt durchdrungen von der Interpretation, die ihm Marx gegeben hat; er sollte deshalb nicht für gleichbedeutend mit dem empirisch verstandenen Ausdruck «zugespitzter Sozialkonflikt» gehalten werden. Wer ähnliche Formeln benutzt und dabei behauptet, nur gewisse Elemente der marxistischen Analyse beizubehalten, während er letztere als Ganzes zurückweise, schafft im Denken seiner Leser zumindest eine tiefe Zweideutigkeit.

9. Wir rufen in Erinnerung, dass der Atheismus und die Negation der menschlichen Person, ihrer Freiheit und ihrer Rechte, sich im Zentrum der marxistischen Konzeption befinden. Diese enthalten auch die Irrtümer, die die Wahrheiten des Glaubens über die ewige Bestimmung der Person direkt bedrohen. Mehr noch, wer eine solche Analyse in die Theologie integrieren will, bei der die Kriterien der Interpretation von dieser atheistischen Konzeption abhängen, verstrickt sich in schlimme Widersprüche. Das Verkennen der geistigen Natur der Person führt dazu, diese völlig dem Kollektiv unterzuordnen und ebenso die Prinzipien eines sozialen und politischen Lebens zu leugnen,

¹⁹ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, *Gaudium et spes*, 39; Papst Pius XI., *Quadragesimo anno*: AAS 23 (1931) 207.

²⁰ Vgl. Nr. 1134–1165 und Nr. 1166–1205.

²¹ Vgl. Dokument von Puebla IV, II.

²² Papst Paul VI., *Octogesima adveniens*, 34: AAS 63 (1971) 424–425.

die mit der Menschenwürde übereinstimmen.

10. Die kritische Prüfung der analytischen Methoden, die man anderen Disziplinen entlehnt, ist für den Theologen besonders dringlich. Das Glaubenslicht vermittelt der Theologie ihre Prinzipien. Wenn daher der Theologe philosophische oder humanwissenschaftliche Erträge gebraucht, so hat dieser Gebrauch «instrumentalen» Wert und muss Gegenstand einer kritischen Prüfung theologischer Art sein. Anders gesagt, das letzte und entscheidende Wahrheitskriterium kann letztlich nur selber ein theologisches Kriterium sein.

Die Gültigkeit oder der Grad an Gültigkeit dessen, was die anderen Disziplinen, im übrigen oft mehr mutmassend, als Wahrheiten über den Menschen, seine Geschichte und sein Ziel vorlegen, muss im Licht des Glaubens geprüft werden, im Licht dessen, was der Glaube uns über die Wahrheit des Menschen und den letzten Sinn seines Weges lehrt.

11. Die Anwendung von der marxistischen Denkströmung entliehenen Interpretationsschemata auf die ökonomische, soziale und politische Wirklichkeit von heute kann auf den ersten Blick eine gewisse Wahrscheinlichkeit bieten, in dem Masse, als die Situation gewisser Länder einige Analogien mit den Situationen aufweist, die Marx in der Mitte des letzten Jahrhunderts beschrieben und interpretiert hat. Auf Grund dieser Analogien nimmt man Vereinfachungen vor, die von wesentlichen spezifischen Faktoren absehen und dadurch eine wirklich genaue Analyse der Ursachen des Elends verhindern und die Verwirrungen andauern lassen.

12. Die Anhäufung des Grossteils der Reichtümer durch eine Besitzeroligarchie ohne soziales Gewissen, das fast völlige Fehlen oder die Mängel des Rechtsstaats, die Militärdiktaturen, die die elementaren Menschenrechte missachten, die Korruption bestimmter Machthaber, die zügellosen Praktiken des ausländischen Kapitals bilden in manchen Gegenden Lateinamerikas Faktoren, die ein gewaltiges Gefühl des Aufbegehrens bei denen hervorrufen, die sich als die ohnmächtigen Opfer eines neuen technologischen, finanziellen, monetären oder ökonomischen Kolonialismus betrachten. Das Bewusstsein der Ungerechtigkeiten ist von einem *Pathos* begleitet, das seine Sprache oft dem Marxismus entlehnt, die missbräuchlich als eine «wissenschaftliche» Sprache hingestellt wird.

13. Die erste Bedingung einer Analyse ist die völlige Bereitschaft, sich von der zu beschreibenden Wirklichkeit belehren zu lassen, ohne vorgefasste Ideen. Ein kritisches Bewusstsein muss mit dem Gebrauch der

Arbeitshypothesen Hand in Hand gehen, die man übernimmt. Man muss wissen, dass diese einem Teilgesichtspunkt entsprechen, was unweigerlich zur Folge hat, dass gewisse Aspekte der Wirklichkeit hervorgehoben, andere im Dunkel gelassen werden. Diese Begrenztheit, die sich aus der Natur der Sozialwissenschaften ergibt, wird von denen übersehen, die, statt Hypothesen zu gebrauchen, die als solche erkannt werden, eine umfassende Weltanschauung übernehmen, wie sie das Denken von Marx darstellt.

VIII. Untergrabung des Sinnes für Wahrheit und die Gewalt

1. Diese Gesamtkonzeption besticht in ihrer Logik und treibt die «Theologien der Befreiung» an, eine Summe von Positionen zu übernehmen, die mit dem christlichen Menschenbild unvereinbar sind. Der ideologische, dem Marxismus entlehnte Kern, auf den man sich bezieht, übt in der Tat die Funktion eines *bestimmenden Prinzips* aus. Diese Rolle wird ihm auf Grund der Qualifikation als *wissenschaftlich*, das heisst als notwendig wahr, zugesprochen. In diesem Kern kann man verschiedene Komponenten unterscheiden.

2. In der Logik des marxistischen Denkens ist die «Analyse» nicht von der Praxis und von der Gesichtsauffassung, die mit ihr verbunden ist, zu trennen. So ist die Analyse ein Instrument der Kritik, und die Kritik ist ihrerseits nur ein Moment des revolutionären Kampfes. Der Kampf ist der der Klasse des Proletariats, die mit einer geschichtlichen Sendung betraut ist.

3. Deshalb kann nur derjenige, der an diesem Kampf *teilnimmt*, eine korrekte Analyse durchführen.

4. Das richtige Bewusstsein ist daher das *parteiliche* Bewusstsein. Man sieht, dass hier die Auffassung von der *Wahrheit* auf dem Spiel steht. Sie wird vollständig umgekehrt: Wahrheit gibt es nur, so wird behauptet, in der und durch die *parteiliche Praxis*.

5. Die *Praxis* und die Wahrheit, die sich aus ihr ergibt, sind *parteiliche Praxis* und Wahrheit, da die Grundstruktur der Geschichte vom *Klassenkampf* gekennzeichnet ist. Es besteht daher eine objektive Notwendigkeit, in den Klassenkampf einzutreten (der das dialektische Gegenteil der Ausbeutungsbeziehung ist, die man anprangert). Die Wahrheit ist Klassenwahrheit; Wahrheit gibt es nur im Kampf der revolutionären Klasse.

6. Das Grundgesetz der Geschichte, der Klassenkampf, beinhaltet, dass die Gesellschaft auf der Gewalt aufbaut. Der Gewalt, die die Herrschaftsbeziehung der Reichen über die Armen darstellt, antwortet die revolutionäre Gegengewalt, durch die diese Beziehung umgestürzt werden wird.

7. Der Klassenkampf wird als ein objektives, notwendiges Gesetz dargestellt. Indem man in diesen Prozess auf Seiten der Unterdrückten eintritt, «tut» man die Wahrheit, handelt man «wissenschaftlich». Folglich geht diese Auffassung von der Wahrheit mit der Behauptung der Notwendigkeit von Gewalt Hand in Hand und damit mit dem politischen Amoralismus. In diesen Perspektiven verliert die Bezugnahme auf ethische Forderungen nach radikalen und mutigen strukturellen und institutionellen Reformen jeden Sinn.

8. Das Grundgesetz des Klassenkampfes hat den Charakter des Umfassenden und Universalen. Es spiegelt sich in allen Lebensbereichen, den religiösen, ethischen, kulturellen und institutionellen. Keiner dieser Bereiche ist diesem Gesetz gegenüber autonom. In allen diesen Bereichen ist dieses Gesetz das bestimmende Element.

9. Durch die Abhängigkeit dieser Thesen vom marxistischen Ursprung wird besonders das Wesen der Ethik radikal in Frage gestellt. De facto wird das transzendente Prinzip der Unterscheidung von Gut und Böse, das Grundprinzip der Moral, in der Sicht des Klassenkampfes implizit geleugnet.

IX. Die «theologische» Übersetzung dieses Kerns

1. Die in Frage stehenden Positionen finden sich mitunter wörtlich in gewissen Schriften der «Befreiungstheologen». Bei anderen erscheinen sie von ihren Prämissen logisch abgeleitet. Zudem sind sie bei bestimmten liturgischen Praktiken vorausgesetzt, wie zum Beispiel die «Eucharistie» in eine Feier des Klassenkampfes umgeformt wird, auch wenn es denjenigen, die daran teilnehmen, nicht voll bewusst ist. Es handelt sich also um ein wirkliches System, wenn auch manche zögern, der Logik bis auf den Grund zu folgen. Dieses so beschaffene System ist eine Perversion der christlichen Botschaft, wie Gott sie seiner Kirche anvertraut hat. Diese Botschaft wird also in ihrer Ganzheit bei den «Befreiungstheologien» in Frage gestellt.

2. Die «Befreiungstheologien» übernehmen nicht die *Tatsache* der gesellschaftlichen Schichtungen und die mit ihnen verbundenen Ungerechtigkeiten, sondern die *Theorie* des Klassenkampfes als strukturelles Grundgesetz der Geschichte. Man zieht dabei die Schlussfolgerung, dass der so verstandene Klassenkampf selbst die Kirche spaltet und dass man die kirchliche Wirklichkeit von ihm her beurteilen muss. Man behauptet auch, es hiesse unredlicherweise eine trügerische Illusion aufrechterhalten zu beanspruchen, dass die Liebe in ihrer Universalität das besiegen könnte, was doch das

erste Strukturgesetz der kapitalistischen Gesellschaft darstellt.

3. In dieser Sicht ist der Klassenkampf der Motor der Geschichte. Dadurch wird die Geschichte zu einem Zentralbegriff. Man sagt, Gott sei Geschichte geworden. Man fügt hinzu, es gebe nur eine Geschichte, in der nicht mehr zwischen Heils- und Profangeschichte unterschieden werden darf. Die Unterscheidung aufrechterhalten hiesse, in einen «Dualismus» zu fallen. Dergleichen Aussagen zeugen von einem historizistischen Immanentismus. Dadurch ist man bestrebt, das Reich Gottes und sein Werden mit der menschlichen Befreiungsbewegung zu identifizieren und aus der Geschichte das Subjekt ihrer eigenen Entwicklung als Prozess der Selbsterlösung des Menschen durch den Klassenkampf zu machen. Diese Identifizierung steht zum Glauben der Kirche in Widerspruch, wie ihn das Zweite Vatikanische Konzil in Erinnerung gerufen hat²³.

4. In dieser Richtung gehen manche so weit, Gott selbst mit der Geschichte zu identifizieren und den Glauben als «Treue zur Geschichte» zu definieren, womit eine Treue gemeint ist, die in der politischen Praxis engagiert ist, wie sie der Vorstellung von der Entwicklung der Menschheit entspricht, die als ein rein zeitlicher Messianismus aufgefasst wird.

5. Folglich erhalten Glaube, Hoffnung und Liebe einen neuen Inhalt: sie bedeuten «Treue zur Geschichte», «Vertrauen in die Zukunft» und «Entscheidung für die Armen». Das heisst, sie werden in ihrer theologalen Wirklichkeit gelehrt.

6. Eine radikale Politisierung der Glaubensaussagen und der theologischen Urteile ist die unvermeidliche Folge dieser neuen Auffassung. Es geht nicht mehr nur darum, die Aufmerksamkeit auf die politischen Folgen und Auswirkungen der Glaubenswahrheiten zu lenken, die in ihrem transzendenten Wert geachtet werden. Vielmehr wird jede Aussage des Glaubens und der Theologie einem politischen Kriterium unterzogen, das seinerseits wieder von der Theorie des Klassenkampfes als des Motors der Geschichte abhängt.

7. Daher wird der Einsatz im Klassenkampf als eine Forderung der Liebe hingestellt. Man prangert es als eine demobilisierende und der Liebe zu den Armen entgegengesetzte Haltung an, wenn man schon jetzt jeden Menschen lieben will, zu welcher Klasse er auch gehöre, und wenn man ihm auf den Wegen des gewaltlosen Dialogs und der Überzeugung begegnen möchte. Wenn man auch sagt, er solle nicht Gegenstand des Hasses sein, so behauptet man doch, dass er aufgrund seiner objektiven Zugehörigkeit zur Welt der Reichen *zuerst* ein zu bekämpfender Klassenfeind sei. Daher wird die Uni-

versalität der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit zu einem eschatologischen Prinzip, das erst für den «neuen Menschen» gelten wird, der aus der siegreichen Revolution hervorgehen wird.

8. Bezüglich der Kirche besteht die Tendenz, in ihr nur eine innergeschichtliche Wirklichkeit zu sehen, die auch nur den Gesetzen gehorcht, die angeblich die geschichtliche Entwicklung in ihrer Immanenz lenken. Diese Reduktion entleert die Kirche von ihrer eigenen Wirklichkeit, die Gabe der Gnade Gottes und Geheimnis des Glaubens ist. Gleichermassen bestreitet man, dass die Teilnahme am gleichen eucharistischen Tisch für Christen, die ansonsten entgegengesetzten Klassen angehören, noch einen Sinn habe.

9. In ihrer positiven Bedeutung bezeichnet *die Kirche der Armen* die Bevorzugung – ohne Ausschliesslichkeit – der Armen in allen Formen des menschlichen Elends, weil sie die Bevorzugten Gottes sind. Der Ausdruck bezeichnet zudem, dass in unserer Zeit der Kirche als Gemeinschaft und als Institution sowie ihren Gliedern die Forderungen der evangelischen Armut bewusst werden.

10. Die «Befreiungstheologien» haben zwar das Verdienst, die grossen Texte der Propheten und des Evangeliums über die Verteidigung der Armen wieder aufgewertet zu haben, doch verwechseln sie darüber hinaus in verderblicher Weise den *Armen* der Schrift mit dem *Proletariat* von Marx. Dadurch wird der *christliche* Sinn der Armut pervertiert, und der Kampf für die Rechte der Armen verwandelt sich in eine Klassenauseinandersetzung im ideologischen Sinn des Klassenkampfes. Die *Kirche der Armen* bezeichnet dann eine Klassenkirche, die sich der Notwendigkeit des revolutionären Kampfes als Etappe zur Befreiung bewusst geworden ist und die diese Befreiung in ihrer Liturgie feiert.

11. Eine analoge Bemerkung muss bezüglich des Ausdrucks *Volkskirche* gemacht werden. Vom pastoralen Standpunkt aus kann man darunter die vorrangigen Adressaten der Evangelisierung verstehen, diejenigen, denen sich wegen ihrer Lebensbedingungen die pastorale Liebe der Kirche besonders zuwendet. Man kann von der Kirche auch als vom «Volk Gottes» sprechen, d. h. vom Volk des Neuen Bundes, den Christus geschlossen hat²⁴.

12. Die «Befreiungstheologien», von denen wir hier sprechen, verstehen aber unter *Volkskirche* eine Klassenkirche, die Kirche des unterdrückten Volkes, das es «bewusstzumachen» gilt für den organisierten Befreiungskampf. Das so verstandene Volk wird für manche sogar zum Glaubensgegenstand.

13. Ausgehend von einer solchen Auffassung von der Volkskirche wird eine Kritik der Kirchenstrukturen entwickelt. Es geht nicht mehr nur um eine brüderliche Zuweisung derjenigen Hirten der Kirche, deren Verhalten nicht den evangelischen Geist des Dienens widerspiegelt und sich an überholte Autoritätszeichen klammert, die den Armen ein Ärgernis sind. Es handelt sich vielmehr um eine Infragestellung der *sakramentalen und hierarchischen Struktur* der Kirche, wie der Herr selber sie gewollt hat. Man verurteilt die Hierarchie und das Lehramt als eindeutige Vertreter der herrschenden Klasse, die man notwendigerweise bekämpfen muss. Theologisch läuft diese Position darauf hinaus, dass gesagt wird, das Volk sei die Quelle der Ämter, es könne sich deshalb selber die Amtsträger seiner Wahl geben, entsprechend den Bedürfnissen seiner historischen, revolutionären Sendung.

X. Eine neue Hermeneutik

1. Die parteiliche Auffassung von der Wahrheit, die sich in der revolutionären Klassenpraxis kundtut, erhärtet diese Position. Die Theologen, die die Thesen der «Befreiungstheologie» nicht teilen, die Hierarchie und vor allem das römische Lehramt werden *apriori* diskreditiert, da sie zur Unterdrückterklasse gehören. Argumente und Lehren brauchen daher erst gar nicht für sich geprüft werden, da sie nur Klasseninteressen widerspiegeln. Dadurch wird deren Rede für prinzipiell falsch erklärt.

2. Hier zeigt sich der umfassende und totalisierende Charakter der «Befreiungstheologie». Diese muss folglich nicht in dieser oder jener ihrer Aussagen kritisiert werden, sondern auf der Ebene des Klassenstandpunktes, den sie *apriori* einnimmt und der in ihr als ein bestimmendes hermeneutisches Prinzip wirkt.

3. Auf Grund dieses Klassenvorverständnisses wird es äusserst schwierig, um nicht zu sagen unmöglich, von manchen «Befreiungstheologen» einen echten Dialog zu erreichen, in dem der Gesprächspartner gehört und seine Argumente objektiv und aufmerksam diskutiert werden. Denn diese Theologen gehen, mehr oder weniger bewusst, von der Voraussetzung aus, dass der Standpunkt der unterdrückten und revolutionären Klasse, der der ihre sei, den einzigen Standpunkt der Wahrheit ausmache. Die theologischen Wahrheitskriterien werden dadurch relativiert und den Forderungen des Klassenkampfes untergeordnet. In

²³ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Lumen gentium, 9–17.

²⁴ Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Gaudium et spes, 39.

dieser Perspektive ersetzt man die *Orthodoxie* als die rechte Glaubensregel durch die Idee der *Orthopraxie* als Wahrheitskriterium. In dieser Hinsicht darf die praktische Ausrichtung, die auch der herkömmlichen Theologie eigen ist, und zwar mit dem gleichen Recht wie die spekulative Ausrichtung, mit einem bevorzugten Primat, wie er in einer bestimmten Form von *Praxis* vorkommt, nicht verwechselt werden. Letztere ist in der Tat eine revolutionäre *Praxis*, die zum obersten Kriterium der theologischen Wahrheit erhoben wird. Eine gesunde theologische Methodologie berücksichtigt ohne Zweifel die *Praxis* der Kirche und findet dort eine ihrer Grundlagen, aber nur deshalb, weil sie aus dem Glauben und nicht aus der Beobachtung abgeleitet ist.

4. Die Soziallehre der Kirche wird verächtlich verworfen. Sie gehe, so sagt man, von der Illusion eines möglichen Kompromisses aus, die für die Mittelklassen typisch sei, die ohne historische Bestimmung sind.

5. Die neue *Hermeneutik*, die in den «Befreiungstheologien» vertreten wird, führt zu einer im Wesentlichen *politischen* «relecture» der Schrift. So wird dem Ereignis des *Exodus* eine vorrangige Bedeutung zugemessen, insofern er Befreiung aus der politischen Knechtschaft ist. Auch das *Magnifikat* wird politisch gelesen. Der Fehler besteht hier nicht darin, dass man für eine politische Dimension der biblischen Berichte aufmerksam ist, sondern darin, dass aus ihr die wichtigste und ausschliessliche Dimension gemacht wird, was zu einer verkürzten Lektüre der Schrift führt.

6. Ebenso stellt man sich in die Perspektive eines zeitlichen Messianismus, der eine der radikalsten Ausdrucksformen der Säkularisierung des Reiches Gottes und seines Verschwindens in der Immanenz der menschlichen Geschichte darstellt.

7. Indem man auf diese Weise die politische Dimension privilegiert, gelangt man dazu, die *radikale Neuheit* des Neuen Testaments zu leugnen und vor allem die Person unseres Herrn Jesus Christus zu verkennen, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, sowie den spezifischen Charakter der Befreiung, die er uns gebracht hat und die zuerst Befreiung von der Sünde ist, der Quelle aller Übel.

8. Andererseits entfernt man sich eben dadurch von der Tradition, dass man die autorisierte Auslegung durch das Lehramt ablehnt, indem man sie als eine klassenbedingte Auslegung verurteilt. Dadurch beraubt man sich eines wesentlichen theologischen Auslegungskriteriums, und in dem dadurch entstandenen Leerraum greift man zu den radikalsten Thesen der rationalistischen Exegese. So übernimmt man unkritisch den Gegensatz zwischen dem «*Jesus der Ge-*

schichte» und dem «*Christus des Glaubens*».

9. Gewiss hält man am Buchstaben der Glaubensformeln fest, besonders an der von Chalkedon, doch gibt man ihnen eine neue Bedeutung, die eine Verneinung des kirchlichen Glaubens ist. Einerseits verwirft man die von der Tradition getragene christologische Lehre im Namen des Klassenkriteriums; andererseits beansprucht man, dem «Jesus der Geschichte» von der revolutionären Erfahrung des Befreiungskampfes der Armen her zu begegnen.

10. Man gibt vor, eine analoge Erfahrung zu der zu erleben, die Jesus gemacht haben soll. Die Erfahrung der Armen, die für ihre Befreiung kämpfen, die die Erfahrung Jesu gewesen sein soll, offenbare einzig und allein die Erkenntnis des wahren Gottes und seines Reiches.

11. Es ist klar, dass hier der Glaube an das fleischgewordene Wort, das für alle Menschen gestorben und auferstanden ist und das Gott «zum Herrn und Christus gemacht hat»²⁵, geleugnet wird. Man ersetzt es durch eine Jesusgestalt, die eine Art Symbol darstellt, das in sich die Forderungen des Kampfes der Unterdrückten zusammenfasst.

12. So gibt man dem Tod Christi eine ausschliesslich politische Deutung. Dadurch leugnet man seine Heilsbedeutung und die ganze Heilsoökonomie der Erlösung.

13. Die neue Interpretation betrifft daher das Ganze des christlichen Mysteriums.

14. Ganz allgemein betrachtet bewirkt sie eine Art Umkehr der Symbole. Anstatt zum Beispiel mit dem hl. Paulus im *Exodus* ein Bild für die Taufe zu sehen²⁶, ist man geneigt, aus dieser ein Symbol der politischen Befreiung des Volkes zu machen.

15. Da dasselbe hermeneutische Kriterium auch auf das kirchliche Leben und die hierarchische Verfassung der Kirche angewandt wird, werden die Beziehungen zwischen der Hierarchie und der «Basis» Herrschaftsbeziehungen, die dem Gesetz des Klassenkampfes gehorchen. Die Sakramentalität, die die Wurzel der kirchlichen Ämter ist und die aus der Kirche eine geistliche Wirklichkeit macht, die nicht auf eine rein soziologische Analyse beschränkt werden kann, wird einfach übergangen.

16. Die Umkehrung der Symbole kann man auch im Bereich der *Sakramente* beobachten. Die Eucharistie wird nicht mehr in ihrer Wahrheit als sakramentale Gegenwart des Opfers der Versöhnung und als die Gabe von Leib und Blut Christi verstanden. Sie wird zur Feier des Volkes in seinem Kampf. Daher wird die Einheit der Kirche radikal geleugnet. Die Einheit, die Versöhnung, die Gemeinschaft in der Liebe werden nicht mehr als eine Gabe verstanden, die wir von

Christus empfangen²⁷. Die Einheit wird von der historischen Klasse der Armen durch ihren Kampf aufgerichtet werden. Der Klassenkampf ist der Weg dieser Einheit. Die Eucharistie wird so zur Klassen-eucharistie. Gleichzeitig wird die siegreiche Kraft der Liebe Gottes geleugnet, die wir empfangen.

XI. Orientierungen

1. Die Warnung vor den schweren Abweichungen, die in manchen «Befreiungstheologien» enthalten sind, darf keinesfalls als eine auch nur indirekte Gutheissung deurer Verstandes werden, die zur Fortdauer des Elends der Völker beitragen, die davon profitieren, die sich daran beteiligen oder die dieses Elend unberührt lässt. Die Kirche, die dem Evangelium von der Barmherzigkeit und der Liebe zum Menschen folgt, hört den Ruf nach Gerechtigkeit²⁸ und möchte mit allen ihren Kräften darauf antworten.

2. Ein immenser Anruf richtet sich daher an die Kirche. Mit Mut und Wagnis, mit Klarsicht und Klugheit, mit Eifer und Seelenstärke, mit einer bis zum Opfer gehenden Liebe zu den Armen sollen die Hirten – und viele tun es bereits – es als eine vorrangige Aufgabe betrachten, auf diesen Ruf zu antworten.

3. Alle, Priester, Ordensleute und Laien, die diesen Ruf nach Gerechtigkeit hören und für die Evangelisierung und die Förderung des Menschen arbeiten wollen, werden es in Gemeinschaft mit ihrem Bischof und mit der Kirche tun, jeder entsprechend seiner spezifischen kirchlichen Berufung.

4. Im Bewusstsein des kirchlichen Charakters ihrer Berufung werden die Theologen loyal und im Geist des Dialogs mit dem Lehramt der Kirche zusammenarbeiten. Sie werden im Lehramt ein Geschenk Christi an seine Kirche erkennen²⁹ und sein Wort und seine Weisung mit kindlichem Respekt entgegennehmen.

5. Die Anforderungen einer echten menschlichen Förderung und Befreiung kann man nur von dem in seiner Ganzheit gesehenen Auftrag zur Evangelisierung her verstehen. Die unerlässlichen Pfeiler dieser Befreiung sind *die Wahrheit über Jesus Christus, den Erlöser, die Wahrheit über die Kirche und die Wahrheit über den Menschen* und seine Würde³⁰. Die Kirche, die auf der ganzen Welt Kirche der Armen sein will, ist entschlossen, den wichtigen Kampf

²⁵ Vgl. Apg 2,36.

²⁶ Vgl. 1 Kor 10,1–2.

²⁷ Vgl. Eph 2,11–22.

²⁸ Vgl. Dokument von Puebla I, II, 3. 3.

²⁹ Vgl. Lk 10,16.

³⁰ Vgl. Papst Johannes Paul II., Eröffnungsrede auf der Konferenz von Puebla: AAS 71 (1979) 188–196; Dokument von Puebla II, I.

für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit zu führen, und dies im Licht der Seligpreisungen, vorab der Seligpreisung der vor Gott Armen. Sie wendet sich an jeden Menschen und aus diesem Grunde an alle Menschen. Sie ist «die universale Kirche, die Kirche der Menschwerdung. Sie ist keine Kirche einer Klasse oder nur einer Kaste. Und sie spricht im Namen der Wahrheit. Diese Wahrheit ist realistisch.» Sie lehrt, «jede menschliche Wirklichkeit, jede Ungerechtigkeit, jede Spannung, jeden Kampf» wahrzunehmen³¹.

6. Eine wirksame Verteidigung der Gerechtigkeit muss sich auf die Wahrheit über den Menschen stützen, der nach dem Bild Gottes geschaffen und zur Gnade der Gotteskindschaft berufen ist. Die Anerkennung der wahren Beziehung des Menschen zu Gott stellt das Fundament jener Gerechtigkeit dar, die die Beziehungen unter den Menschen regelt. Deshalb ist der Kampf für die Menschenrechte, den die Kirche ständig in Erinnerung ruft, der wahre Kampf für die Gerechtigkeit.

7. Die Wahrheit über den Menschen erfordert, dass dieser Kampf mit Mitteln geführt wird, die der menschlichen Würde gemäss sind. Deshalb muss der systematische und planmässige Gebrauch der blinden Gewalt, von welcher Seite sie auch komme, verurteilt werden³². Man wird das Opfer einer tödlichen Illusion, wenn man auf gewalttätige Mittel vertraut, in der Hoffnung, mehr Gerechtigkeit zu erwirken. Gewalt erzeugt Gewalt und entwürdigt den Menschen. Sie schändet die Würde des Menschen in der Person der Opfer, und sie erniedrigt diese gleiche Würde bei denen, die Gewalt anwenden.

8. Die Dringlichkeit der radikalen Reformen jener Strukturen, die Elend hervorbringen und die selber Formen der Gewalt darstellen, darf nicht dazu verleiten, dass man übersieht, dass die Quelle der Ungerechtigkeit im Herzen des Menschen liegt. Soziale Veränderungen, die wirklich im Dienst des Menschen sind, wird man nur dadurch erreichen, dass man an die ethischen Fähigkeiten der Person und an die beständige innere Umkehr appelliert³³. Denn je mehr die Menschen frei, aus eigener Initiative und solidarisch an diesen notwendigen Veränderungen mitwirken werden, desto mehr werden sie in ihrer Menschlichkeit wachsen. Die Verkehrung von Moralität und Strukturen stammt aus einer materialistischen Anthropologie, die mit der Wahrheit über den Menschen unvereinbar ist.

9. Es ist daher gleichfalls eine tödliche Illusion zu glauben, neue Strukturen brächten einen «neuen Menschen» hervor, im Sinne der Wahrheit über den Menschen. Der Christ kann nicht verkennen, dass der uns

verliehene Heilige Geist die Quelle jeder wahren Neuheit ist und dass Gott der Herr der Geschichte ist.

10. Ebenso ist der Umsturz von Ungerechtigkeit erzeugenden Strukturen durch die revolutionäre Gewalt nicht *ipso facto* der Beginn der Errichtung einer gerechten Herrschaft. Eines der wichtigsten Fakten unserer Zeit muss alle, die ehrlich die Befreiung ihrer Brüder wollen, zum Nachdenken anregen. Millionen unserer Zeitgenossen sehnen sich legitimerweise danach, die grundlegenden Freiheiten wiederzuerlangen, deren sie durch totalitäre und atheistische Regierungsformen beraubt wurden, die auf revolutionärem und gewalttätigem Weg die Macht an sich gerissen haben, und dies im Namen der Befreiung des Volkes. Man kann diese Schande unserer Zeit nicht übersehen: Ganze Nationen werden unter menschenunwürdigen Bedingungen in Knechtschaft gehalten, während gleichzeitig behauptet wird, man bringe ihnen die Freiheit. Diejenigen, die, vielleicht unbewusst, sich zum Verbündeten solcher Unterdrückung machen, verraten die Armen, denen sie zu dienen behaupten.

11. Der Klassenkampf als Weg zu einer klassenlosen Gesellschaft ist ein Mythos, der die Reformen verhindert sowie das Elend und die Ungerechtigkeiten verschlimmert. Diejenigen, die sich von diesem Mythos faszinieren lassen, sollten die bitteren geschichtlichen Erfahrungen bedenken, zu denen dieser geführt hat. Sie sollen verstehen, dass es sich nicht darum handelt, eine wirksame Form des Kampfes zugunsten der Armen auf Kosten eines Ideals aufzugeben, das wirkungslos sein wird. Es handelt sich im Gegenteil darum, sich von einem Blendwerk zu befreien, um sich auf das Evangelium und seine befreiende Kraft zu berufen.

12. Eine der Voraussetzungen für die notwendige theologische Erneuerung ist es, die *kirchliche Soziallehre* wieder zu betonen. Diese Lehre ist ganz und gar nicht verschlossen. Im Gegenteil, sie ist offen für alle neuen Fragen, die im Lauf der Zeit auftauchen. In dieser Hinsicht ist der Beitrag der Theologen und Lenker der Dritten Welt zur Reflexion der Kirche heute unerlässlich.

13. Ebenso ist die Erfahrung derer, die direkt in der Evangelisierung und der Förderung der Armen und Unterdrückten arbeiten, für die Lehr- und Pastoralreflexion der Kirche notwendig. In diesem Sinne kann man sagen, dass gewisse Aspekte der Wahrheit von der Praxis her bewusst werden, wenn man darunter die pastorale und soziale Praxis versteht, die sich am Evangelium ausrichtet.

14. Die kirchliche Soziallehre bietet die grossen ethischen Richtlinien. Damit sie aber direkt das Handeln leiten kann,

braucht es kompetente Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Technik. Die Hirten sollen auf die Ausbildung solcher kompetenter Persönlichkeiten achten, die tief aus dem Evangelium leben. Es gehört zur ureigenen Sendung der Laien, die Gesellschaft zu formen; hier sind sie höchstpersönlich betroffen.

15. Die Thesen der «Befreiungstheologien» werden in einer vereinfachten Form weit verbreitet in Bildungsveranstaltungen und in Basisgruppen, denen es an katechetischer und pastoraler Vorbereitung mangelt. So werden diese Thesen von hochherzigen Männern und Frauen hingenommen, ohne dass ihnen ein kritisches Urteil möglich wäre.

16. Deshalb müssen die Hirten über die Qualität und den Inhalt der Katechese und der Ausbildung wachen, welche immer die *Heilsbotschaft in ihrer Ganzheit* und, in deren Rahmen, die Forderungen der wahren menschlichen Befreiung darstellen sollen.

17. In dieser ganzheitlichen Darlegung des christlichen Mysteriums wird es angebracht sein, gerade jene wesentlichen Aspekte zu betonen, die die «Befreiungstheologien» in besonderer Weise verkennen oder ausschliessen: die Transzendenz und die Ungeschuldetheit der Befreiung in Jesus Christus, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist; die Souveränität seiner Gnade, die wahre Natur der Heilmittel, besonders der Kirche und der Sakramente. Man wird an die wahre Bedeutung der Ethik erinnern, in der die Unterscheidung von Gut und Böse nicht relativiert werden darf, an den authentischen Sinn der Sünde, die Notwendigkeit der Bekehrung und die Universalität des Gebotes der Nächstenliebe. Man wird vor einer Politisierung der menschlichen Existenz warnen, die die Eigenart des Reiches Gottes und die Transzendenz der Person verkennt und die auf eine Sakralisierung des Politischen und eine Vereinnahmung der Volksreligiosität für revolutionäre Vorhaben hinausläuft.

18. Den Verteidigern der «Orthodoxie» wirft man manchmal Passivität, Nachsichtigkeit und schuldhaftige Mitwisserschaft gegenüber unerträglichen Situationen der Ungerechtigkeit und gegenüber politischen Regimen, die diese erhalten, vor. Wie es auch um die Berechtigung dieses Vorwurfs stehen mag, sicher ist von allen, besonders aber von den Hirten und den Verantwortlichen, die geistliche Bekehrung, die intensive Gottes-

³¹ Vgl. Papst Johannes Paul II., Rede an die Favela «Vidigal» in Rio de Janeiro, 2. Juli 1980: AAS 72 (1980) 852–858.

³² Vgl. Dokument von Puebla II, II, 5. 4.

³³ Vgl. Dokument von Puebla IV, III, 3. 3.

und Nächstenliebe, der Eifer für Gerechtigkeit und Frieden, der evangelische Sinn für die Armen und die Armut gefordert. Die Sorge um die Reinheit der Lehre geht nicht ohne die Bemühung, durch ein integrales theologales Leben die Antwort eines wirksamen Zeugnisses des Dienstes am Nächsten, besonders aber am Armen und Unterdrückten, zu geben. Durch das Zeugnis ihrer dynamischen und konstruktiven Fähigkeit zu lieben werden die Christen so die Grundlagen jener «Zivilisation der Liebe» legen, von der, nach Paul VI., auch die Konferenz von Puebla gesprochen hat³⁴. Im übrigen gibt es zahlreiche Priester, Ordensleute und Laien, die sich in wahrhaft evangelischem Geist der Bildung einer gerechten Gesellschaft widmen.

Abschluss

Die Worte Pauls VI. in seinem *Credo des Gottesvolkes* sprechen in grosser Klarheit den Glauben der Kirche aus, von dem man sich nicht entfernen darf, ohne Gefahr zu laufen, nicht nur geistlich Schiffbruch zu erleiden, sondern auch neues Elend und neue Knechtschaften zu verursachen.

«Wir bekennen, dass Gottes Reich hier auf Erden in der Kirche Christi seinen Anfang nimmt und nicht von dieser Welt ist, deren Antlitz ja vergeht, und dass das Wachstum der Kirche nicht mit dem Fortschritt der Zivilisation, der Wissenschaft und Technik des Menschen gleichgesetzt werden darf, sondern dass die Kirche nur aus dem einen Grunde besteht, um immer tiefer den unergründlichen Reichtum Christi zu erkennen, immer zuversichtlicher auf die ewigen Güter zu hoffen, immer besser der Liebe Gottes zu antworten und den Menschen immer freigebiger die Güter der Gnade und Heiligkeit mitzuteilen. Ebenso ist es die Liebe, die die Kirche bewegt, sich stets um das wahre zeitliche Wohl der Menschen zu sorgen. Unablässig erinnert sie ihre Kinder daran, dass ihnen hier auf Erden keine bleibende Wohnung beschieden ist. Sie drängt sie dazu, dass jeder von ihnen, entsprechend seiner Berufung und seinen Möglichkeiten, zum Wohle seiner Gemeinschaft beiträgt, dass er Gerechtigkeit, Frieden und Brüderlichkeit unter den Menschen fördert und seinen Brüdern, vor allem den Armen und Unglücklichen, hilft. Die stete Sorge der Kirche, der Braut Christi, für die Not der Menschen, für ihre Freuden und Hoffnungen, für ihre Arbeiten und Mühen ist demnach nichts anderes als die grosse Sehnsucht, ihnen nahe zu sein, um sie zu erleuchten mit dem Lichte Christi und sie alle in ihm, ihrem alleinigen Heiland, zu vereinen. Diese Sorge kann niemals bedeuten, dass sie die Kirche den Dingen dieser Welt gleichförmig macht, noch kann sie die brennende

Sehnsucht mindern, mit der die Kirche ihren Herrn und sein ewiges Reich erwartet.»³⁵

Diese Instruktion, die in der ordentlichen Versammlung dieser Kongregation verabschiedet wurde, hat Papst Johannes Paul II. in der dem unterzeichneten Kardinalpräfekten gewährten Audienz gutgeheissen und ihre Veröffentlichung angeordnet.

Gegeben am 6. August 1984, dem Fest der Verklärung des Herrn, am Sitz der Kongregation für die Glaubenslehre in Rom.

Joseph Kardinal Ratzinger
Präfekt

+ Alberto Bovone

Tit.-Erzbischof von Cesarea di Numidia
Sekretär

³⁴ Vgl. Dokument von Puebla IV, II, 2. 4.

³⁵ Papst Paul VI., *Credo des Gottesvolkes*, 30. Juni 1968: AAS 60 (1968) 443-444.

Proano nach, der im Andenhochland sich für die Befreiung der Indio-Bauern aus der Macht der Grossegrundbesitzer einsetzt.

Kapinawa – Wir dürfen wieder Indianer sein

Dokumentarfilm, 30 Min., farbig, deutscher Kommentar. Fr. 37.-. Der Stamm der Kapinawa-Indianer wehrt sich, bestärkt durch ihren kirchlichen Gemeindeleiter, um ihr angestammtes Land und um ihre kulturellen Werte und Rechte.

Der Schrei des Volkes (El Grito del Pueblo)

Dokumentarfilm, 70 Min., farbig, spanisch und ketschua gesprochen, deutsch untertitelt. Fr. 90.-. In diesem Film kommen fast ausschliesslich Indio-Bauern aus dem Hochland von Peru zu Wort, die in den letzten Jahren dank der Arbeit katholischer Priester von der biblischen Botschaft her ein Bewusstsein ihrer Würde und ihrer Rechte entwickelt haben, das zu Selbstorganisation und Selbsthilfe führt.

Alle Filme sind erhältlich beim Selecta-Verleih, Rue de Locarno 8, 1700 Fribourg, Telefon 037 - 22 72 22.

Filmbüro SKFK

Hinweise

Kurzfilme zum Thema «Theologie der Befreiung»

Um die Anliegen und Entwürfe von Befreiungstheologie und lateinamerikanischen Basisgemeinden besser kennenzulernen, was für eine gerechte Beurteilung wohl unerlässlich ist, stehen auch in der Schweiz eine Anzahl von Kurzfilmen zur Verfügung, die anschaulicher als manche Theorie Einblick in die Verhältnisse geben können. Unverdächtigten Zeugnissen zufolge haben einige davon auch hierzulande vielen kirchlichen Gruppen und Gemeinden wertvolle Impulse für die pastorale Arbeit und die Auseinandersetzung mit dem Evangelium heute zu geben vermocht. Deshalb sei hier auf eine Reihe davon nochmals aufmerksam gemacht:

Tiger und Katzen

Dokumentarfilm, 30 Min., farbig, deutscher Kommentar. Fr. 42.-. In sechs Sequenzen, die jeweils von Zitaten namhafter Befreiungstheologen eingeleitet werden, zeigt der Film Theologie der Befreiung als Lebens- und Glaubensprozess.

Die Reichen sterben auch

Dokumentarfilm, 50 Min., farbig, deutscher Kommentar. Fr. 46.-. Der Film geht den Spuren des fast 70jährigen Bischofs

Aufbau von Eherunden in der Pfarrei

Das Bedürfnis, aus der Isolation herauszukommen und sich mit andern zu Gespräch, gemeinsamem Tun und Feiern zu treffen, spüren viele Ehepaare. Nur wenige aber haben den Mut, selber auf unbekannte Personen zuzugehen und sie einzuladen, mit ihnen eine Eherunde aufzubauen. Wo aber konkrete Anregungen und Hilfen vermittelt werden, entstehen oft in kurzer Zeit solche Gruppen von vier bis sechs Ehepaaren, die meist monatlich einmal zusammenkommen, um Fragen ihres Lebens und Glaubens zu diskutieren.

Im Bildungszentrum Matt wird der österreichische Familienseelsorger Dr. Bernhard Liss aus seiner langjährigen Erfahrung Informationen für den Aufbau und die Begleitung von Ehepaargruppen vermitteln¹. Themenschwerpunkte sind:

- Was ist eine Ehe- und Familienrunde?
- Wie kann man damit beginnen?
- Was ist von der Ehe- und Familienrunde zu erwarten?
- Mit welchen Problemen muss man rechnen?
- Familienrunde und Pfarrei.

¹ Informationsweekend für Ehepaare, Seelsorger, Pfarreiräte und Mitarbeiter/innen im kirchlichen Dienst: 29./30. September 1984 (Samstag, 15.30 Uhr/Sonntag, 15.30 Uhr).

«Zum Bild auf der Frontseite»

«Es ist nicht mehr die alte Kirche, in die wir einziehen», schrieb 1973 der Präsident der Römisch-katholischen Kirchenpflege Wädenswil nach Abschluss der Renovation der St.-Marien-Kirche. Und im Rückblick auf die Geschichte der Pfarrkirche von 1896 bis 1973, auf eine Geschichte, in der die Kirche gebaut, ausgeschmückt, ergänzt, umgeändert wurde, in der weggeräumt und neugestaltet wurde, schrieb Pfarrer Hans Baumann: «Die verschiedenen Etappen sind Zeugen und Ausdruck des jeweiligen Kunstempfindens. Doch sagen sie noch mehr aus. Sie sind auch Zeugen der jeweiligen geistigen Strömungen im kirchlichen Leben. Akzente wurden gesetzt, verschoben, neu hervorgehoben.»

Drei solche Schritte dokumentieren die nebenstehenden Abbildungen: Die erste zeigt den Innenraum vor der Renovation von 1934, die zweite vor der Renovation von 1972 und die dritte nach der Renovation.

Mit dieser kleinen Dokumentation möchten wir belegen, wie ältere Kirchen mit gutem Grund in unsere Reihe «Neue Schweizer Kirchen» aufgenommen werden. Wädenswil ist nur ein Beispiel, allerdings ein sehr charakteristisches, insofern die Renovation von 1972 zum einen sehr einschneidend war; so wurden im Kirchenschiff die Säulen ausgewechselt. Und zum andern wurde damit zugleich die ursprüngliche architektonische Idee wiederhergestellt. Der Architekt Josef Riklin erklärte dazu: «Im Suchen nach Verbesserungen trat je länger je mehr die Diskrepanz zwischen genialer neuromanischer Architektur und später hinzugekommener, uneinheitlicher und unausgewogener Ausschmückung zu Tage. Durch das Wegräumen dieser Ausschmückung kommt nun die Architektur der Jahrhundertwende von August Hardegger wieder voll zur Geltung, während die einheitliche, ruhige künstlerische Gestaltung in Sandstein und Bronze das Durcheinander der früheren Formen und Farben ablöst.»

Mit dieser kleinen Dokumentation möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auch auf diese Art neuer Kirchen lenken, weil das kleine Bild auf der Frontseite nicht immer erkennen lässt, wie interessant auch ein solches Bauwerk sein kann.

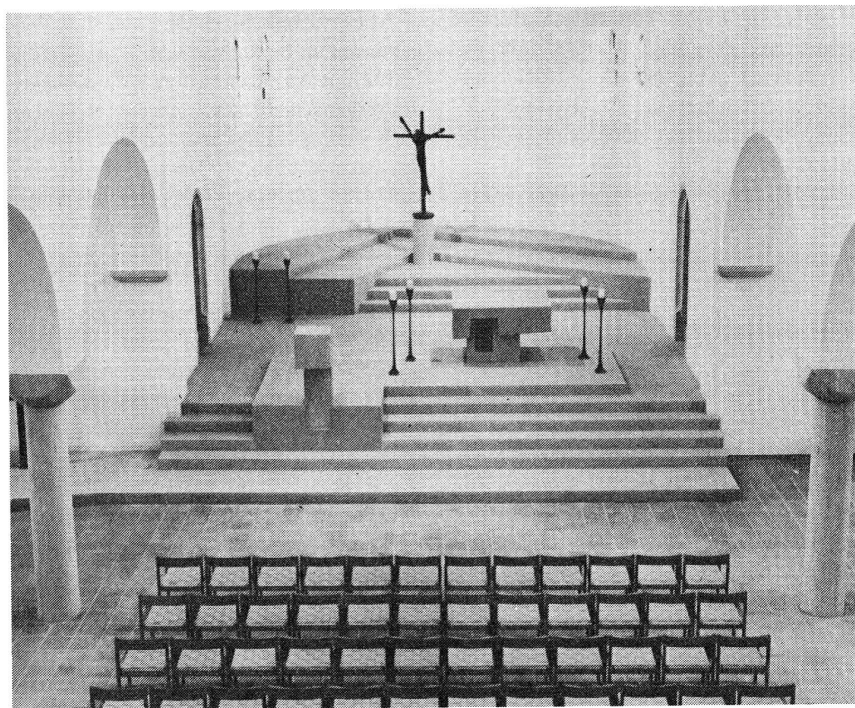
Redaktion



Wir bitten Seelsorger und pfarreiliche Mitarbeiter/innen, sich an diesem Wochenende selber zu informieren und in ihrer Pfarrei interessierte Ehepaare auf das Bildungsangebot aufmerksam zu machen. Es ist zu hoffen, dass viele den Mut und den Weg zu

solchen Gruppen finden, wo sie erfahren können, was ein Ehepaar im Rückblick festhielt: «Über all die Jahre ist uns die Eherunde zu einem Ort der geistig-religiösen Anregung und Auseinandersetzung geworden. Sie half uns zur persönlichen Mei-

nungsbildung über manche aktuelle Frage des Glaubens und des Lebens. Die Eherunde ist uns aber noch mehr: ein Ort nämlich, wo wir – ähnlich wie in der eigenen Ehe – Geborgenheit erfahren, wo wir menschlichen Rückhalt finden.» *Lotti Brun-Bissegger*



Hinweise

Ausbildungskurs zum Religionslehrer bei geistig Behinderten

Dem Religionsunterricht und der Pastoral der geistig behinderten Kinder wurde bisher in der Deutschschweiz von den offiziellen Stellen (Kommissionen, Arbeitsstellen usw.) weniger Beachtung geschenkt als in der Welschschweiz und im Tessin. In den letzten Jahren wurden im Kanton Zürich, in der Stadt Bern und im Bistum St. Gallen eigene Beauftragte für diesen Aufgabenbereich gewählt, die sich vorab in Fortbildungskursen engagiert haben, seit 1982 auch für eine jährliche deutschschweizerische Fortbildungstagung in Luzern. (Die nächste Tagung findet am 20./21. Oktober statt; Programme können bei der IKK-Arbeitsstelle, Hirschmattstrasse 5, 6003 Luzern, angefordert werden). Es ist erfreulich, dass jetzt auf einen eigentlichen *berufs begleitenden Ausbildungskurs* hingewiesen werden kann, der im Herbst dieses Jahres beginnen wird.

Die wichtigsten Informationen

Ziel

Die Ausbildung soll die Teilnehmer zu religiöser Bildung und Begleitung geistig Behinderter befähigen.

Aufnahmebedingungen

a) Grundausbildung in Theologie und Katechetik mit entsprechender praktischer Erfahrung (A) oder Grundausbildung in Heilpädagogik mit entsprechender schulischer Erfahrung (B). b) Motivation für die religiöse Bildung und Begleitung geistig Behinderter. c) Längere Erfahrung im Umgang mit geistig Behinderten oder Vorpraktikum in einem Heim für geistig Behinderte, um die Eignung festzustellen.

Die Ausbildung

besteht aus zwei Teilen: 1. einem seelsorglich-praktischen Bereich und 2. einem reflektierend-theoretischen Bereich.

Zu 1.: Die Teilnehmer treffen sich in Gruppen in ihrer Wohnregion während zwei Jahren wöchentlich (Schulzeit) während ca. drei Stunden. Inhalte: Einführung in verschiedene Lerngruppen der geistig Behinderten; Erarbeitung von Unterrichtseinheiten; Reflexion der Unterrichtserfahrung, insbesondere des Erstunterrichts, des Kommunion- und Firmunterrichts; Das geistig behinderte Kind in der Gemeinde (Integration).

Zu 2.: In 6 bis 8 Seminarwochen, verteilt über die zwei Jahre, in Chur werden heil-

Berichte

Kirchenbauhilfe des Bistums Basel

Die Kirchenbauhilfe des Bistums Basel führte am Donnerstag, 28. Juni 1984, in Solothurn ihre diesjährige Generalversammlung durch. Der Jahresbericht zeigt, dass das Opfer pro 1983 höher ausgefallen ist als im Vorjahr, nämlich Fr. 196 131.95 gegenüber Fr. 190 739.45. Da aber weniger Zinsen eingingen und praktisch keine Legate zur Verfügung standen, konnte die Generalversammlung rund Fr. 16 000.- weniger verteilen, nämlich noch Fr. 199 951.90. Der Jahresbericht, die Jahresrechnung und der Bericht der Kontrollstelle wurden einstimmig genehmigt. Die Zahl der Gesuche betrug 15, was einer Abnahme um 7 entspricht. Nachdem die zuständigen Regionaldekane zusammen mit dem Vorstand die Gesuche geprüft hatten, konnte die Generalversammlung die entsprechenden Anträge begutachten.

Wiederum konnte die Kirchenbauhilfe 11 Gesuchstellern total Fr. 195 000.- bewilligen, wovon bei einem Gesuch Bedingungen für die Auszahlung gestellt wurden. 2 Gesuche wurden zurückgestellt, für 1 Gesuch

mussten genauere Unterlagen verlangt werden, während 1 Gesuch abgelehnt wurde, da die Finanzlage der Kirchgemeinde einen Beitrag der Kirchenbauhilfe nicht gerechtfertigt hätte.

Ganz erfreulich war die Feststellung, dass nur noch 5 Pfarreien unseres Bistums dieses Opfer nicht aufgenommen haben. Ein höchst lobenswerter Rückgang!

An dieser Generalversammlung wurde auch der Vorstand neu bestellt bzw. wiedergewählt. Durch den Wechsel des Unterzeichneten in den Kanton Luzern wurde die Wahl eines neuen Präsidenten notwendig. Als Präsident der Kirchenbauhilfe des Bistums Basel amtiert ab 1. September 1984 Kantonaldekan Arnold Helbling. Weiterhin wird im Vorstand Regionaldekan Hans Stalder wirken, während als neues Mitglied Regionaldekan Andreas Cavelti in den Vorstand berufen wurde. Von Amtes wegen sind auch in Zukunft Edwin Villiger, Verwalter, und Direktor Robert Reinle im Vorstand. Ich möchte an dieser Stelle allen Seelsorgern und allen Gläubigen danken, die sich auch 1983 wieder für die Kirchenbauhilfe eingesetzt haben. Mein Dank gilt auch allen, die mir während meiner Amtszeit das Vertrauen geschenkt haben. Möge die Kirchenbauhilfe weiterhin Freude in verschiedene Pfarreien unseres grossen Bistums bringen.

Otto Purtschert

pädagogische, theologische Inhalte erarbeitet und didaktisch-methodische Kenntnisse aufgebaut oder ergänzt. Themen der Seminare werden sein: Dem geistig Behinderten begegnen; Mit dem geistig Behinderten lernen; Mit dem geistig Behinderten leben; Theologie, unter besonderer Berücksichtigung der Befreiungstheologie; Didaktik des Religionsunterrichts bei geistig Behinderten; Eltern – Pfarrei – Gottesdienst und geistig Behinderte. Die Lehrveranstaltungen werden zum Teil in zwei Varianten angeboten (für Teilnehmer mit theologisch-katechetischer bzw. mit heilpädagogischer Ausbildung); andere Veranstaltungen sind gemeinsam.

Für weitere Informationen sei auf den Kursprospekt verwiesen.

Ein mustergültig geplanter Kurs

Ich finde es erfreulich, dass das erste Kursangebot des im Aufbau befindlichen Instituts für die Fort- und Weiterbildung der Katecheten der Theologischen Hochschule Chur unter der Leitung von Prof. Karl Kirchofer sich dieser bisher eher vernachlässigten, aber kirchlich sehr bedeutsamen Aufgabe annimmt. «Der geistig Behinderte hat Anrecht, in der Kirche so ernst genommen zu werden, wie er es als Getaufte verdient» (Kursprospekt). Erfreulich und zukunftsweisend ist auch die Art und Weise, wie dieser Kurs geplant wurde. Die Kursleitung (Prof. Karl Kirchofer, Dr. theol. Josef Kaufmann), ein beratender Psychologe (der am Heilpädagogischen Seminar Zürich tätige Jörg Grond) und fünf regionale Praktikumsbegleiterinnen und -begleiter (alle, wie auch Dr. J. Kaufmann, bei geistig behinderten Kindern Engagierte) haben eine Arbeitsgruppe gebildet und über ein Jahr lang – inhaltlich und methodisch – einen Ausbildungsweg geplant und erprobt: sich also für diese anspruchsvolle Aufgabe selber weitergebildet. Die grosse Mehrheit der Arbeitsgruppe ist selber mit geistig behinderten Kindern tätig, vier Mitglieder haben ein volles Theologiestudium absolviert, mehrere psychologische und heilpädagogische Studien abgeschlossen. Dieser intensive Praxis- und interdisziplinäre Theoriebezug der Arbeitsgruppe bietet somit Gewähr, dass der Kurs die hohen Anforderungen an ein solches Vorhaben erfüllen wird, sowohl was die christliche Botschaft, die Persönlichkeit der geistig Behinderten wie die wissenschaftlichen Erkenntnisse betrifft.

Einladung

Seelsorger und Katecheten sind freundlich eingeladen, Katechetinnen und Katecheten, die mit geistig behinderten Kindern arbeiten oder sich dafür interessieren, auf diesen Kurs hinzuweisen.

Kursprogramme können angefordert werden bei: Fort- und Weiterbildung der Katecheten, Theologische Hochschule Chur, z.H. Sekretariat Sr. Herta Hand-schin, Plessurquai 53, 7000 Chur, Telefon 081-22 40 64.

Othmar Frei

Tagung der Pastoralassistenten des Bistums Chur

Wie schon im Mai angekündigt (vgl. SKZ 21/1984), findet am 25. September in der Paulus-Akademie in Zürich eine Tagung der Pastoralassistenten des Bistums Chur statt. Thema der Tagung: *Spiritualität – oder: Woher nehme ich die Kraft für meinen Dienst?*

Herzlich eingeladen sind alle Laientheologen und die interessierten Priester des Bistums Chur. Aus organisatorischen Gründen mögen Interessenten sich bis 15. September schriftlich oder telefonisch anmelden bei: Helen Gawrysz, Katholisches Pfarramt, Postfach, 8305 Dietlikon, Telefon 01-833 08 88. Wir hoffen auf eine grosse Teilnahme an diesem Treffen.

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Inländische Mission: Bettagskollekte 1984

Die Kollekte für die Inländische Mission wird in den meisten Pfarreien am Betttag aufgenommen. «Ist diese Kollekte auch heute noch nötig...?», fragt in seinem Empfehlungsschreiben an seine Pfarrangehörigen ein Pfarrer, der von jeher seine Pfarrei durch Verwendung der Jahresberichte, der Plakate, der Opfersäcklein und durch angelegentliche Empfehlung zu Spitzenresultaten führte. Seine Antwort: «Diese Sammlung hat von ihrer Notwendigkeit nichts eingebüsst, auch wenn sich der Akzent von der Diaspora deutlich auf die bedürftigen Pfarreien im Stammland verschoben hat.» Er könnte es sich bequemer machen und auf alle Umtriebe verzichten, sei aber erfüllt von der Überzeugung, dass es auch in unserem wohlhabenden Land mehr als genug Notfälle gibt, denen es beizustehen gelte.

Mit Fr. 2762574.35 (einschliesslich Vergabungen im Betrag von 1 Mio., wovon die Hälfte mit Auflage) darf sich die Kollekte des vergangenen Jahres sicher sehen lassen, auch wenn sie ein wenig unter der vorangegangenen blieb. – Davon wurden Fr. 1293450.– für unter- bzw. nichtbesoldete, bejahrte oder kranke Seelsorger aufgewendet, Fr. 960000.– indessen für kirchliche Bauten usw.

Allen, die sich dafür kraftvoll eingesetzt haben, aufrichtigen Dank. Herzliches Vergelt's Gott für alle Anstrengungen hinsichtlich der Kollekte 1984!

*Inländische Mission der
Schweizer Katholiken*

Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

Einführungskurs für Kommunionhelfer

Am Samstag, 22. September, 14.30 bis 17.30 Uhr, findet in Zürich ein Einführungskurs für Kommunionhelfer statt. An diesem Kurs können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien auszuwählen und sie bis zum 17. September beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich, anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung.

Bistum Basel

Hausebet im Advent 1984

Auf die Advents- und Weihnachtszeit 1984 hat eine interdiözesane Arbeitsgruppe im Auftrag der Schweizer Bistümer eine Gebetsunterlage – gestaltet von Christa Mosele – erarbeitet. Das Thema lautet: «Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen...» (Lk 2,15).

Gebete, Lieder, Meditationstexte aus der Bibel und praktische Anregungen wollen mithelfen, eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit zu feiern.

Alleinstehende, Familien, Gruppen und Gemeinschaften laden die Bischöfe ein, mitzubeten und mitzufeiern.

Die Mustersendungen erhalten die Pfarrämter etwa auf Mitte Oktober 1984.

Wir bitten die Seelsorger diese Unterlage mit in die Planung der Advents- und Fastenzeit einzubeziehen.

Wahlen und Ernennungen

Urs Lisibach, bisher Kaplan in Kreuzlingen-Emmishofen (TG), zum Pfarrer von Biberist (SO) (Installation 7. Oktober 1984).

Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle der Pfarrei St. Mauritius *Bern-Bethlehem* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 25. September beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Bistum St. Gallen

Im Herrn verschieden

Albert Broder, Pfarrer, Gams

Im Heimatort Sargans erblickte er am 20. Mai 1914 das Licht der Welt. Nach der Schule am Ort besuchte er die Gymnasien von Appenzell und Einsiedeln. Dem Theologiestudium oblag er an der Universität Freiburg. Am 9. März 1940 wurde er von Bischof Josephus Meile in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er hierauf in Quarten (1940–1942), Berneck (1942–1957) und Flawil (1957–1962). Seine Pfarrstellen waren Murg (1962–1972) und Gams (1972–1984). In den Jahren der Vollkraft war er zudem Dekan des Kapitels Sargans-Werdenberg. Eine lang andauernde, schwere Krankheit hat am 8. Juli zum Tode geführt. Seine sterbliche Hülle liegt seit dem 13. Juli im Priestergrab bei der Pfarrkirche in Gams.

Hausgebet im Advent 1984

Auf die Advents- und Weihnachtszeit 1984 hat eine interdiözesane Arbeitsgruppe im Auftrag der Schweizer Bistümer eine Gebetsunterlage – gestaltet von Christa Mosele – erarbeitet. Das Thema lautet: «Kommt, lasst uns nach Bethlehem gehen...» (Lk 2,15).

Gebete, Lieder, Meditationstexte aus der Bibel und praktische Anregungen wollen mithelfen, eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit zu feiern.

Alleinstehende, Familien, Gruppen und Gemeinschaften laden die Bischöfe ein, mitzubeten und mitzufeiern.

Die Mustersendungen erhalten die Pfarrämter etwa auf *Mitte Oktober 1984*.

Wir bitten die Seelsorger diese Unterlage mit in die Planung der Advents- und Fastenzeit einzubeziehen.

Pfarrwahl

Die Kirchgänger von *Uznach* wählten am 4. Juli Pfarrer *Alois Fritschi* von Neu-St. Johann zu ihrem neuen Seelsorger. Die Installation ist auf den 30. September vorgesehen. Zuständig für die Verwaltung von Neu-St. Johann ist für die Zeit der Vakanz Pfarrer Arnold Brander, Ebnet Kappel.

Neueinsätze von Pastoralassistenten

Nach den Sommerferien haben ihre Tätigkeit aufgenommen
in Azmoos: *Peter Oberholzer*,
in Niederuzwil: *Norbert Hochreutener*.

Stellenausschreibungen

Die vakante Pfarrpfünde von *Gams* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die administrative Verwaltung der Pfarrei Sennwald ist in die Aufgabe eingeschlossen wie bis anhin. Interessenten melden sich beim Personalamt der Diözese, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen, bis zum 27. September 1984.

Die Pfarrei *Neu-St. Johann* im Toggenburg ist neu mit einem Seelsorger zu besetzen. Interessenten melden sich bis zum 27. September 1984 beim Personalamt der Diözese, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen.

Bistum Sitten

Diakonatsweihe

Der Bischof von Sitten, Mgr. Heinrich Schwery, hat am 1. September in der Kapelle seiner bischöflichen Residenz Herrn *Jean-Pascal Genoud* von der Kongregation der Chorherren vom Grossen St. Bernhard zum Diakon geweiht.

Bischöfliche Kanzlei

Verstorbene

Dr. Emil Kappler, Kaplan, Triengen

Der lebenswürdige, verstorbene Seelsorger wurde am 19. Mai 1903 seinen Eltern Emil und Magdalena Kappler-Arzt, die den Hof Schlosswies in Wattwil bewirtschafteten, als zweites von sechs Kindern geschenkt. Seine Jugendzeit war geprägt vom tieferreligiösen Geist seiner Eltern, der ohne Zweifel der Ackerboden war, auf dem der Priesterberuf ihres Sohnes sowie der Ordensberuf zweier ihrer Töchter wachsen konnte. Anschlies-

send an die Primarschule zog Emil ins Kollegium Appenzell, wo er vier Klassen absolvierte. Die restlichen Jahre seiner Gymnasialzeit verbrachte er in Engelberg, wo er 1925 mit der Matura abschloss, um dann an der Universität Freiburg das Theologiestudium aufzunehmen. 1929 empfing Kappler in der Kathedrale zu St. Gallen die Priesterweihe. In den ersten drei Jahren seines priesterlichen Wirkens war der Verstorbene Vikar zu St. Othmar in St. Gallen. Darauf wurde er als Kaplan nach Appenzell berufen, wo er vier Jahre wirkte. Anschliessend war er während eines Jahres als Wallfahrtspriester in Flüeli-Ranft tätig. Dann zog er zum Weiterstudium ans Angelicum in Rom und erwarb sich 1945 in Freiburg das Doktorat mit der These «Die Verkündigungstheologie». Während 12 Jahren wirkte er anschliessend als Pfarrer von Urnäsch. Es folgte dann zur Erlernung der Sprache ein Italienaufenthalt in Monte Grappa, wo er als Professor tätig war. Dann wurde er Italienerseelsorger und Vikar zu St. Anton in Basel, wirkte dann als Seelsorgehilfe in Fruttigen und seit 1968 als Kaplan in Triengen. Für all sein selbstloses und unermüdetes Wirken sei diesem verstorbenen Priester nochmals öffentlich und herzlich gedankt, auch im ausdrücklichen Auftrag der beiden Diözesanbischöfe von Basel und St. Gallen.

Als junger Vikar wurde der Verstorbene von einer ihm unbekannt Person auf seine Pendelkraft aufmerksam gemacht. Sie wurde zu seiner «Passion» im ganzen vielfältigen Sinn dieses Wortes. Er tätigte sein heilendes Helfen aber keineswegs aus Gewinnsucht, sondern aus religiösen Gründen. Er war dabei immer auch und vor allem Seelsorger, geprägt von einer starken, tiefen Liebe zur Kirche und zu den Menschen, vor allem zu den von Leid und Krankheit Geplagten – zu jenen, die vielstimmig in die bittere Klage des Gelähmten am Teich Bethesda einstimmen: «Ich habe keinen Menschen, der mir hilft.» Für diese wollte er den erfahrbar machen, dem man nicht zu klagen braucht, weil er alles weiss, und den man nicht beten muss, weil er da ist. Der Verstorbene betete viel für seine Patienten und wandte sich dabei vor allem an die Gottesmutter Maria und an den heiligen Bruder Klaus.

Eine herausstechende Art des Verstorbenen war sein Humor. Er war und blieb der unverfälschte Sohn des Toggenburg, sprühend von Schalk und Witz. Immer und in allem war er sich selbst, unbeirrbar in seinem Sendungsbewusstsein als Priester und als Heilpraktiker. Er war aber auch offen für die Eigenart der anderen, offen auch für alle Neuerungen in der Liturgie. Den Mitgliedern unseres Dekanates war er ein lieber Mitbruder, dem Ortspfarrer ein solider, loyaler Mitarbeiter, mit spontaner Einsatzbereitschaft und absoluter Zuverlässigkeit. Von der Krankheit bereits deutlich gezeichnet, leistete er mit dem Einsatz seiner letzten Kräfte der Pfarrei Triengen seinen Dienst, auch am Sonntag, 25. März. Dann ging er zu seiner Verwandten in Unterkulm. Dort oder im Gotteshaus wünschte er zu sterben. Mit der ihm eigenen kernigen Frömmigkeit versuchte er das Stundengebet mitzuvollziehen, das ihm auf seinen Wunsch vorgebetet wurde. Dann nahte die Stunde, von der er bekannte, er habe nicht gedacht, dass Sterben so schwer sei. Begleitet vom Gebet eines Mitbruders und mit dem Lobpreis des dreimalheiligen Gottes auf den Lippen ist dieser lebenswürdige Seelsorger am Nachmittag des 27. März gestorben.

Kaplan Dr. Emil Kappler hat sein Lebensbuch abgeschlossen. Wir alle sind noch am Schreiben. Sein Tod möge uns wieder zum Bewusstsein bringen, dass es bei diesem Buch nicht auf den Einband ankommt, auch nicht auf die Qualität des

Papieres und auf die Grösse, sondern letztlich darauf, aus welcher Gesinnung das geschrieben wurde, was darin geschrieben steht.

Keiner schreibt sein Lebensbuch allein. Andere führen ihm manchmal die Feder, korrigieren ihn und kritzeln ungebeten manches auf die Seiten seines Lebensbuches, streichen dies und jenes durch und lassen ihn bisweilen nicht so schreiben, wie er gerne schreiben möchte. Als Seelsorger und als Heilpraktiker hatte der Verstorbene öfters die Pflicht und die Aufgabe, diesem oder jenem etwas ins Lebensbuch zu schreiben. Er tat dies immer unerschrocken, aber nie mit Härte, sondern stets mit spürbarem Wohlwollen. Hierin liegt etwas von der Grösse dieses eher kleinen Mannes, hierin auch der Unterschied zu vielen sogenannten «Grossen».

Das schönste Zeichen der Dankbarkeit der Pfarreiangehörigen gegenüber ihrem langjährigen Seelsorger wird sein, wenn sein Lebensbeispiel für sie wegleitend wird – wenn sie, wie er, das Schreiben ihres Lebensbuches ernst nehmen. Schreiben wir, so lange und vor allem so gut wir können. Es kann nämlich – wie Thielike einmal schreibt – durchaus sein, dass Gott einmal unter die «Geschichte unseres Lebens» einmal schreiben müsste: «Eine grossartige Leistung, lebendig, interessant, faszinierend, aber – Thema verfehlt.»

Zeichen unseres Dankes diesem verstorbenen Priester gegenüber sei auch das Gebet für ihn, dass er jetzt den «zweiten Band» seines Lebensbuches von Gott geschenkt bekommt, voll gefüllt mit Freude und mit nie mehr erlöschendem Leben.

Sigi Arnold

Neue Bücher

Dasein als Mitsein

Franz Kreuter, Person und Gnade. Die systematische Grundlegung des Personbegriffes in der Theo-Logie und Anthro-Logie von J.E. von Kuhn unter Berücksichtigung der Natur/Gnade-Kontroverse mit C. von Schützler, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main – Bern – New York – Nancy 1984, 437 Seiten.

Beachtung verdienen schon die Umstände der Veröffentlichung dieser Dissertation, die 1970 an der Päpstlichen Universität Gregoriana verteidigt wurde. Der Verfasser hat sich nach der Promotionsarbeit dem Arztberuf zugewandt. Im Rahmen seiner fachärztlichen Weiterbildung in Psychoanalyse erhielt er den Hinweis, zum besseren Verständnis der Patienten das Buch von Ronald D. Laing, *Das geteilte Selbst – Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn*, zu lesen. Es war für ihn, wie er im Vorwort betont, eine überraschende Entdeckung, bei Laing denselben Begriff der endlichen Person als subsistierender Relation – gemeint ist, durch Übertragung des trinitarischen Personbegriffes auf die theologische Anthropologie, das «Dasein als Mitsein», vollzogen in *begnadeter* Freiheit der endlichen Person (Kreuter, S. 299–300, 431–437) – zu finden, wie er, Kreuter, ihn in Anlehnung an Kuhn darzustellen versuchte.

Damit war für Kreuter ein doppelter Grund für die Veröffentlichung gegeben. Zum einen seine Überzeugung, dass sich für die heutige

Psychiatrie bzw. Psychoanalyse mit dem soeben erwähnten Begriff des Menschen eine Chance bietet, «anthropologische Grundlagen für eine vertiefte Arzt-Patienten-Beziehung zu erarbeiten, damit so die Zersplitterung des Patienten in einzelne psychiatrische Symptome und die letztlich atheistische Engführung des kranken, jedoch freien Menschen auf ein biologisch verstandenes, «endogen» erkranktes «Natur»-Wesen zu überwinden» (ebd. S. 5). Zum andern sein Desiderat, dass die heutige katholische Theologie die Kraft besitzen möge, an dem grossen Entwurf weiterzuarbeiten, den Johann E. von Kuhn (1806–1887), der spekulativ begabteste Kopf der Tübinger Schule, im letzten Jahrhundert vorgelegt hat.

All das vermag freilich nur die Stossrichtung des anregenden Werkes zu verdeutlichen. Um die Fülle des Inhalts mindestens anzudeuten, sei darauf hingewiesen, dass nicht nur die ganze Kuhnsche Theologie, sondern auch ihr philosophischer Ansatz ausführlich dargestellt wird. Der besondere Sprech- und Denkansatz Kuhns, sein Zeit-, Seins- und Geschichtsbegriff sowie vor allem sein philosophischer und theologischer Person- und Freiheitsbegriff werden geschildert. Da Kuhn zu Recht als der «philosophischste» Theologe der Tübinger Schule gilt, empfindet es der Leser als angemessen, dass Kreuters Ausführungen vor dem Hintergrund thomanischen Denkens und der Philosophie des Deutschen Idealismus geschehen.

Konkret-exemplarische Gestalt gewinnt die Arbeit des Verfassers durch die Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Kuhn und Constantin Freiherrn von Schützler (1827–1880), einem Vertreter der römisch-neuscholastischen Richtung. Diese Auseinandersetzung erscheint auch nach mehr als hundert Jahren als eine lehrreiche «Neuaufgabe» der in der christlichen Theologie schon damals klassischen Natur-Gnade-Kontroverse. Ganz neu waren auch die von Kreuter zitierten (ebd. S. 417) Worte nicht, die Kuhn auf dem Sterbebett immer wiederholt hat: «Alles ist Gnade.» Stets vermögen sie aber neu zu wirken, indem sie neue Hoffnungen erwecken und alte Borniertheiten sprengen: Lehr-Reichtum im gläubigen Sinn des (dichten) Wortes.

Aladár Gajáry

Brauchtum im Kirchenjahr

Walter Heim, Volksbrauch im Kirchenjahr heute, Verlag der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1983, 211 S., 32 fotogr. Abb. auf Tafeln (= Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 67).

Vor bald einem halben Jahrhundert erschien von P. Notker Curti OSB «Volksbrauch und Volksfrömmigkeit im katholischen Kirchenjahr», Basel 1947 (= Volkstum der Schweiz, 7). In der Zwischenzeit ist auf diesem Gebiete so viel geschehen, dass sich eine Neubearbeitung, nein: ein völlig neues Buch aufdrängt. Niemand wäre dafür besser ausgewiesen gewesen als Walter Heim, der sein Theologiestudium durch das Studium der Volkskunde (mit Doktorat bei Richard Weiss in Zürich) ergänzt hat, durch vielfältige Seelsorge mitten im Geschehen drin steht und zudem als Pressechef der Missionsgesellschaft Bethlehem Zugang zu reichhaltigem Material für unser Thema hat. So hat er denn auch die Zeitungen, Zeitschriften- und Kalenderberichte ausbeutet, die neben der eigenen Beobachtung eine Hauptquelle bilden; daneben hat er weitere einschlägige Literatur ausgewertet.

Das Buch besticht nicht durch eine Bluffaufmachung (im Gegenteil: man hätte sich durchaus eine etwas liebevollere Gestaltung vom Verlag wünschen können), wohl aber durch die klare Darstellung, die reiche Auswahl an heutigen volkstümlichen Brauchphänomenen (obwohl keine Vollständigkeit möglich war, besonders nicht in geographischer Hinsicht) und die ausgewogene Beurteilung früherer und heutiger volksfrommer Erscheinungen. Besonders hervorheben möchte ich das knappe, aber dichte Nachwort über «Die Entwicklung der Kirchenjahrsbegehung», ein kostbares Kompendium der Brauchbeschreibung und -analyse.

Das volksfromme Brauchtum spielt sich zwischen kirchlicher Aufsicht und Bedürfnissen des «Volkes» ab («Volk» nicht als soziologisch allzu begrenzte Gruppe gemeint!) und ist ein unaufgebbares Pendant zum offiziell-liturgischen Tun. Dafür weckt dieses Buch den Sinn und schärft das Auge; am besten wäre es, man würde beide Bücher, Heim und Curti, nach- oder miteinander studieren; der Band von Curti ist ebenfalls immer noch erhältlich. Ich glaube, dass kein in der Praxis stehender Seelsorger und keine kirchliche Amtsstelle an diesem Buch von Heim vorübergehen können.

Iso Baumer

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Sigi Arnold, Pfarrer und Dekan, 6017 Ruswil

Dr. Iso Baumer, rue Jordil 6, 1700 Freiburg

Lotti Brun-Bissegger, Verbandspräsidentin FMG, Elfenastrasse 19, 6005 Luzern

Dr. Othmar Frei, Arbeitsstelle der IKK, Hirschemattstrasse 5, 6003 Luzern

Dr. Aladár Gajáry, Professor, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur

Otto Purtschert, Pfarrer und Dekan, Stauffacherstrasse 1, 8200 Schaffhausen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27

Mitredaktoren

Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041-42 15 27

Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01-725 25 35

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071-24 62 31

Verlag, Administration, Inserate

Raeber AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 65.–; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.–; übrige Länder: Fr. 78.– plus zusätzliche Versandgebühren.
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 43.–.
Einzelnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionschluss und Schluss der Inseratentannahme: Montag, Morgenpost.

Fortbildungs- Angebote

Kann man zum Alten Testament predigen? – Schwierigkeiten und Chancen

Herbsttagung des SKB-Diözesanverbandes St. Gallen

Referent: Prof. Dr. theol. Othmar Keel, Universität Freiburg.

Zielgruppe: Priester und Laien-theologen in der Verkündigung, Predigthörer und biblisch Interessierte.

Kursziel: Haben alttestamentliche Texte uns heute wirklich etwas zu sagen? Wo liegen die Schwierigkeiten einer Übersetzung in unsere Zeit? Prof. Othmar Keel hat als Wissenschaftler einen Ruf weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Er hat sich aber auch in Pfarreien und am Fernsehen immer wieder der Predigtaufgabe gestellt. Er möchte uns zeigen, wie vernachlässigte Texte für uns aktuell sein können und neue Chancen eröffnen für unsere Predigt-tätigkeit.

Orte und Termine: Montag, 24. September, Pfarreiheim St. Fiden in St. Gallen; Mittwoch, 26. September, Pfarreiheim Wattwill.

Dauer: 09.30–16.30 Uhr.

Anmeldung: Es braucht keine Anmeldung. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Es besteht eine Möglichkeit zur gemeinsamen Mittagsverpflegung.

Mitnehmen: Vollbibel AT und NT.

Bemerkung: Diese Tagung findet statt an Stelle der angesagten mit Prof. Josef Blank zu Paulus. Er muss sich leider einer Operation unterziehen. Wir wünschen ihm von Herzen gute Genesung.

Sehgewohnheiten von Kindern und Jugendlichen

Zensur und Geschäft der Erwachsenen?

Termin: 22. September 1984.

Ort: Hotel Bern, Bern.

Kursziel und -inhalte: Die Auseinandersetzung um die Programmgestaltung im Fernsehen und die Altersfreigabe im Kino, welche von Kanton zu Kanton verschieden ist, ist in vollem Gang. Der Konsum von Fernsehen und Video kennt keine Altersgrenzen. Wirkungen von Gewalt und Pornographie in den Medien sind umstritten: Mit dieser Problematik wollen wir uns am Kurs befassen. Wie denken die Kinder und Jugendlichen darüber? Wie reagieren sie auf die Schutz- und Zensurmassnahmen der Erwachsenen? Was drücken Jugendliche aus, wenn sie selber filmen, und wie werden ihre Filme von den Erwachsenen aufgenommen? Film- und Videobeispiele werden

die Ausführungen von Jean-Pierre Golay veranschaulichen.

Leitung: Jean-Pierre Golay.

Auskunft und Anmeldung: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM), Postfach 4217, 8022 Zürich, Telefon 01-242 18 96 (Dienstag bis Freitag).

Sozialethische Arbeitswoche

Termin: Montag, 19. November, bis Freitag, 23. November 1984.

Ort: Schweizer Jugend- und Bildungszentrum, 8840 Einsiedeln.

Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den CSB-Verbänden (Christlich-nationaler Gewerkschaftsbund, KAB, Schweizerisches Soziales Seminar), KAB-Präses, Arbeiter- und Industrieseelsorger, interessierte Theologen.

Kursziel und -inhalte: Einführung in Soziallehre und Sozialethik. Auseinandersetzung mit der kirchlichen Soziallehre. Einüben in sozialethisches Denken und Handeln.

Referenten: Prof. Dr. Hans Ruh, Zürich, Dr. Werner Heierle SJ, Zürich.

Leitung: CNG-Bildungsdienst, Sozialinstitut der KAB Schweiz, Schweizerisches Soziales Seminar.

Auskunft und Anmeldung: Sozialinstitut der KAB Schweiz, Postfach 349, 8031 Zürich, Telefon 01-42 00 30.

Das **Schweizerische Pastoralsoziologische Institut** in St. Gallen (SPI) sucht

Mitarbeiter(in)

für den Bereich Pastoralplanung

Wir erwarten von Ihnen:

- Planungs- und Organisationstalent
- analytisches Denkvermögen
- Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck
- Interesse an kirchlichen Planungsfragen
- Eigeninitiative und geistige Beweglichkeit
- Zuverlässigkeit in administrativen Belangen
- Freude an konzeptiver Arbeit im Bereich der Pastoralplanung
- Kontaktfähigkeit
- gute Französischkenntnisse

Wir denken an einen Mitarbeiter mit Abschluss im Lehrfach, mit höherer kaufmännischer/betriebswirtschaftlicher Ausbildung, mit abgeschlossenem Studium vorzugsweise in Theologie oder Soziologie.

Lockt Sie eine vielseitige Aufgabe mit entsprechender Selbständigkeit und Verantwortung im Dienst der Kirche, dann nehmen Sie schriftlich oder telefonisch Kontakt mit uns auf: SPI, Gallusstrasse 24, 9001 St. Gallen, Telefon 071-23 23 89.

Antritt der Stelle nach Vereinbarung



Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen.
Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

Herzog AG Kerzenfabrik
6210 Sursee 045 - 21 10 38

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Religionsunterricht Bezirksschule Eendingen

Wir suchen dringend für Teilzeitbeschäftigung fünf Stunden en bloc am Freitagvormittag

Religionslehrer

theol. Studium, Katechet oder mit entsprechender Ausbildung.

Eventuell könnte das Pensum um weitere sechs Stunden erweitert werden.

Anfragen sind erbeten an Kirchenpflege, 5304 Eendingen, oder Bezirksschulpflege, 5304 Eendingen

Pfarrei-Weekends

Bildungswochen, Klassenlager finden ideale Bedingungen im **Ferienheim Salwideli**, Sörenberg (LU), 1353 m ü. M.

Unberührte, prächtige Berglandschaft, Ausgangspunkt für schöne Wanderungen und Skilanglauf.

Im neuerbauten Kapellentrakt (unbehelligt vom übrigen Ferienheimbetrieb) ein heller, froher Schulungsraum. Für Unterkunft in Zimmern und Matratzenlager sowie Verpflegung, günstige Arrangements. Bei mehrtägiger Dauer eventuell auch Möglichkeit, selber zu kochen.

Auskunft und Anmeldung:
P. Bachmann, Gérant, Telefon 041-78 11 27

Lagerhäuser in Selva GR (Sedrun)

Ideal für Pfarrei- oder Klassenlager, etwas abseits, zwei modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu 32 bzw. 60 Betten. Mehrere langjährige Lager sind unsere beste Referenz. Selbstverpflegung.

Verein Vacanza, R. Lischer, Langensandstr. 52, 6005 Luzern
Telefon 041-44 84 64 oder 44 18 27 (Blättler)



Katholische Kirchgemeinde Rapperswil

Wir suchen auf Neujahr 1985 oder nach Vereinbarung einen vollamtlichen

Pastoralassistenten

Die Tätigkeit umfasst vorwiegend für die Pfarrei St. Johann folgende Aufgaben:

- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe;
- Jugendseelsorge;
- Mithilfe bei Gottesdiensten und Erwachsenenbildung;
- Betreuung der nebenamtlichen Katecheten.

Für den Inhaber steht eine renovierte, schön gelegene Wohnung zur Verfügung.

Weitere Auskunft erteilt gerne:
Pfarramt Rapperswil, Telefon 055-27 16 79, Alfred Germann, Pfarrer.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an den Präsidenten der Kath. Kirchgemeinde, Herrn Norbert Lehmann, Bürgeraustr. 36, 8640 Rapperswil, Telefon 055-27 43 76

G. Schaffner + Co
Metallveredlung



Gold- u. Silberschmiedearbeiten

Moosstr. 8 CH-6003 Luzern Telefon 041-22 46 27
Generalvertretung der Brandner AG,
Regensburg

Kirchenbedarf
Neuanfertigungen
Reparaturen
Vergoldungen
Versilberungen
Ausstellungsraum
Paramenten

Die katholische Pfarrei Würenlos sucht per sofort oder nach Vereinbarung

Jugendbetreuer im Halbamt

Arbeitsbereiche: Religionsunterricht in den Abschlussklassen der Real- und Sekundarschule und Jugendarbeit in Würenlos. Die Aufgaben richten sich hauptsächlich nach Ihren Fähigkeiten und Interessen.

Eine zeitgemässe Besoldung können wir Ihnen zusichern.

Weitere Auskünfte erteilen:

Herr Pfarrer M. Boiteux, Schulstrasse 21, Telefon 056-74 20 20 oder der Leiter der Arbeitsgruppe Jugend des Pfarreirates, an den auch die Bewerbung zu richten ist: Herr Othmar Käppeli, Bachwiesenstrasse 40, 8116 Würenlos, Tel. 056-74 17 81

ISRAEL – HEILIGES LAND Pfarrei-Reisen 1985

Sieben gute Gründe, um bei ORBIS-REISEN eine Offerte für die Pfarrei-Reise 1985 zu verlangen:

1. 20jährige Erfahrung

In dieser Zeit haben wir einige hundert Wallfahrten, Pilger- und Studienreisen für Pfarreien und Institutionen durchgeführt.

2. Gute Referenzen

Wir senden Ihnen gerne eine Liste von Pfarreien aus der ganzen deutschen Schweiz oder von Institutionen wie SKB, KAB, TKL, Vereinigungen von Katecheten, Lehrern usw.

3. Vorteilhafte Preise

Machen Sie einen Preisvergleich: bei gleichen Leistungen und gleicher Hotelkategorie sind unsere Angebote günstiger. Dank guten Verträgen mit unserem Partner in Israel.

4. Unsere Vertragspartner in Israel sind Christen

Die Christen in Israel leben zum grossen Teil vom Tourismus. Es ist daher für uns ein selbstverständlicher Akt der Solidarität, in erster Linie mit den Christen zusammenzuarbeiten (Reisebüro, Reiseleiter, Busunternehmen, Hotels usw.).

5. Christlicher Reiseführer

Immer wieder zeigt es sich, dass dem entscheidende Bedeutung zukommt. Wenn Sie Ihre Gruppe aber dank eigener Erfahrung selbständig führen wollen, teilen wir Ihnen einen «de-fact-guide» zu, der nur die administrativen Aufgaben erledigt. Denn die Begleitung durch einen lizenzierten Führer ist vom Staat aus obligatorisch.

6. Begegnungen mit Christen im Heiligen Land

Auf Wunsch unterbreiten wir Ihnen Vorschläge, wie und wo Ihre Gruppe Kontakte findet.

7. «Leben und leben lassen»

Solidarität mit den Christen im Heiligen Land hört für uns nicht auf beim Stichwort «Geld». Die «Kinderhilfe Bethlehem» in Luzern zum Beispiel wird Ihnen dies gerne bestätigen.

ORBIS ist die Reise- und Feriengenossenschaft der Christlichen Sozialbewegung der Schweiz. Die Träger sind neben verschiedenen christlichen Arbeitnehmer-Organisationen u.a. auch Institutionen wie die Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz, die Lebensversicherung FAMILIA, das Schweiz. Soziale Seminar, die KAB/Schweiz usw.

ORBIS führt auch die kirchlich anerkannten Flugwallfahrten ab der Schweiz nach Lourdes durch (jährlich weit über 3000 Pilger).



ORBIS-REISEN

Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung

9001 St. Gallen, Bahnhofplatz 1
Tel. 071-22 21 33, PC 90-14037



Orgelbau

FELSBERG AG

Telefon
Geschäft 081 225170

Richard Freytag

CH-7012 FELSBERG/Grb.

Entknarren und Stabilisieren von Böden, Treppen und Kirchenbänken

Langjährige Erfahrung, beste Referenzen.

SETURU-Form, Josef Würsch, 6373 Ennetbürgen
Telefon 041-64 35 49

Historiker (lic. phil.; Hist. Grund-
wissenschaften) mit praktischer
Erfahrung

ordnet und inventarisiert Archivbestände

(Pfarreiarchiv, Kirchgemeindeg-
archiv). Raum Ostschweiz (SG, AI,
AR, TG, ZH)
Telefon 071-52 11 93

7989

Herr
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi

7000 Chur

36/6. 9. 84

A. Z. 6002 LUZERN

MÜLLER-

**Für
Kerzen
zu**

Rudolf Müller AG
Tel. 071-75 15 24
9450 Altstätten SG

Junger Mann (35), ohne Anhang,
mit Erfahrung im kirchlichen
Dienst, sucht (nach Möglichkeit)
vollamtliche

Stelle als Sigrüst

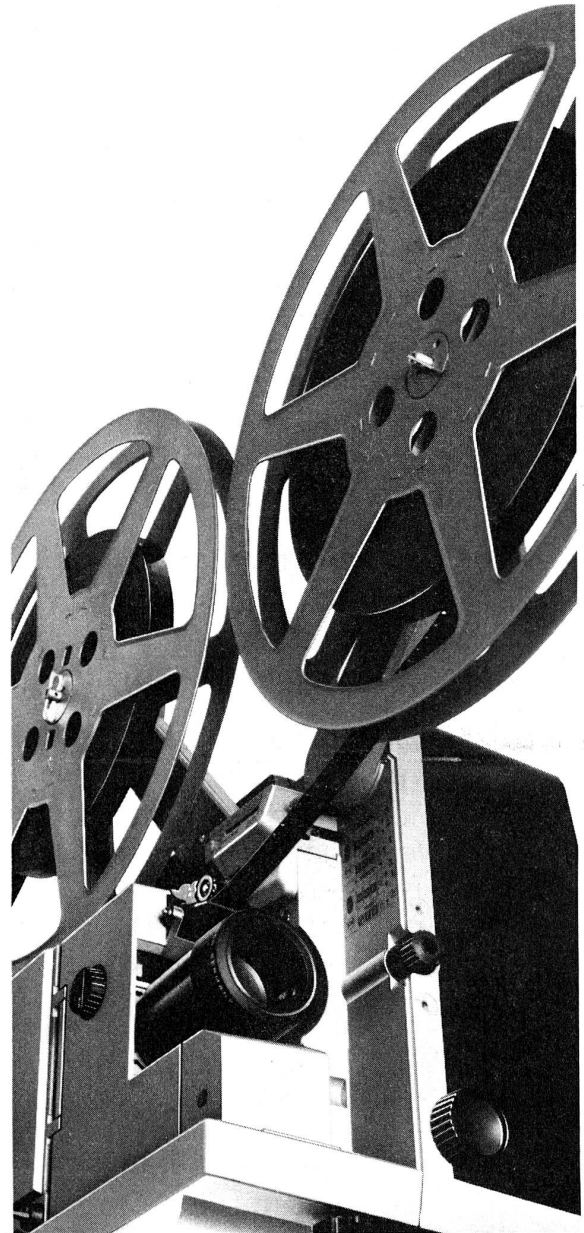
Offerten an: Schweiz. Kirchenzei-
tung, Chiffre 1377, Postfach
1027, 6002 Luzern



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81

Unerreicht.

Bauer 16-mm-Projektoren.



Uneinholbare Erfahrung für die 8-mm- und
16-mm-Projektoren. Ob Licht- oder
Magnetton, 8 Jahrzehnte Made in Germany-
Technik für zuverlässige, komfortable,
leistungsstarke Projektion.

Informationen senden wir Ihnen gern zu.

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino,
Postfach, 8021 Zürich, Tel. 01/277 63 06

BAUER
von BOSCH